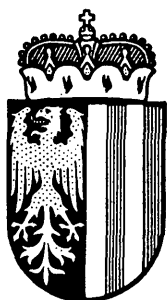


JAHRBUCH
DES
OÖ. MUSEALVEREINES
GESELLSCHAFT
FÜR
LANDESKUNDE

125. Band

1. Abhandlungen



Linz 1980

INHALTSVERZEICHNIS

Erwin M. Ruprechtsberger: Ein Kastell des 1. Jahrhunderts ist für Lauriacum archäologisch nicht bewiesen	9
Erwin M. Ruprechtsberger: Bemerkungen zur römischerzeitlichen Keramik der österreichischen Limeszone: Anlässlich einer Keramikpublikation aus Carnuntum	25
Erwin M. Ruprechtsberger: »Germanische« Riemenendbeschläge und ein Bronzefuß in Form einer Sphinx	61
Alfred Höllhuber: Der Bergfried der »Veste Saxenegg«	75
Rudolf Ardel: Beitrag zur Geschichte des Stiftsarchivs Garsten	109
Brigitte Heinzl: Das Kunstgewerbe des Jugendstils in der kunstgeschichtlichen Abteilung des OÖ. Landesmuseums	119
Peter Baumgartner: Das Relief der oberen Meeresmolasse im Mattigtal I. W. S. im Raum Teichstätt–Lochen–Mattighofen	137
Harald Eicher: Zur Rekonstruktion der hochglazialen Vergletscherung im Becken von Windischgarsten–Stoder	159
W. Wernick: Oberösterreichs Rohstoffvorkommen in Raum und Zeit	183
Otto Zach: Untersuchungen über das Kleinkrebse- und Rädertierchenplankton einiger Salzkammergutseen	223
Günther Theischinger: Neue Sammlungen von Dipterien, Odonaten und Plekopteren im OÖ. Landesmuseum in Linz	239
Günther Theischinger: Schnaken (<i>Tipulidae</i>) aus Oberösterreich (II), (<i>Diptera</i> , <i>Nematocera</i>)	251
Franz Mittendorfer: Die Wintergäste am Traunsee – eine quantitative Analyse	255
Gerald Mayer: Areale einiger charakteristischer Vogelarten des Alpenvorlandes in Oberösterreich	277
Besprechungen und Anzeigen	309

BEMERKUNGEN ZUR RÖMERZEITLICHEN KERAMIK DER ÖSTERREICHISCHEN LIMESZONE: ANLÄSSLICH EINER KERAMIKPUBLIKATION AUS CARNUNTUM*

Von Erwin M. Ruprechtsberger

(Mit 10 Abb. auf Taf. I–III und 20 Abb. im Text)

Eine in den letzten Jahrzehnten immer mehr und mehr sich ausbreitende Auffächerung einzelner altertumswissenschaftlicher Disziplinen bringt mit sich, daß ein größeres Gebiet nur mehr mit Mühe überschaubar ist, da eine Fülle von Spezialthemen und Abhandlungen eine umfassende Orientierung kaum zuläßt. Ein Beispiel einer derartigen Absplitterung bietet die antike Keramik, über die bereits zahlreiche Arbeiten erschienen sind, daß sich ein eigener Wissenschaftszweig, die Keramikforschung, innerhalb der Altertumskunde etabliert hat. Und dies nicht zu Unrecht, bestehen doch die Hinterlassenschaften aller Kulturen hauptsächlich aus jenem Material, das weder durch Witterung noch durch sonstige natürliche Einflüsse zerstört wird: aus Ton. Während die prähistorische Archäologie seit jeher gezwungen war, sich mit Scherben zu befassen, um Aussagen über Kulturzonen machen zu können, übersahen die Vertreter der klassischen Archäologie infolge vieler anderer Denkmäler, Funde und historischer Nachrichten, daß auch anhand unscheinbarer keramischer Reste vergangenes Leben etwas erhellt wurde. Insbesondere gewöhnliche Gebrauchskeramik bot anscheinend zu wenig Reiz, um genauer analysiert zu werden, obwohl gerade durch sie der Alltag der Alten greifbar und spürbar wird. Der Grund, sich mit dieser Keramikgattung nicht allzu sehr zu beschäftigen, mag vielleicht darin zu suchen sein, daß Aussagen historischer Art oft nur einem größeren Materialkomplex abgewonnen werden und die Auseinandersetzung mit einer spröden und manchmal schier unübersehbaren Materie viel an Geduld und Zeit erfordern würde. In der Tat ist es für einen einzelnen beinahe unmöglich, zentner- und tonnenweise vorliegende Scherben durchzubestimmen, aufzunehmen und, wenn möglich, dem Profil nach zu zeichnen, abgesehen von der schwierigen

* Der Römische Limes in Österreich, Heft XXIX: Die Gefäßkeramik des Legionslagers von Carnuntum (Grabungen 1968–1974) von Mathilde Grünwald. Mit einem Beitrag von Ernst Pernicka. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1979. 107 Seiten, 102 Tafeln, 1 Plan, öS 530,-.

Aufgabe, am Ende noch eine für andere Forscher lesbare Arbeit zu schreiben. Daß dabei die Errungenschaften der Technik miteinbezogen und bei Keramikauswertungen Computer eingesetzt werden¹, ist ein Ansatz, der sich künftig noch zu bewähren hat. Wendet sich also das Interesse einer begrenzten Zahl von Spezialisten vielfach einer »modernen«, technisierten Keramikforschung zu, die an Bedeutung zunimmt, muß diesbezüglich ein Blick auf die Verhältnisse in Österreich geworfen werden: Hier erschien während des Zweiten Weltkrieges eine Zusammenfassung provinzieller Keramik, auf die noch heute gerne zurückgegriffen wird², obwohl die Abbildungen infolge der damaligen Zeitverhältnisse jetzigen Ansprüchen nicht mehr gerecht werden. Sieht man von einer 30 Jahre später erschienenen Arbeit über die Gebrauchskeramik aus Veldidena ab³, so mußte man Veröffentlichungen ausländischer Forscher heranziehen, um entsprechendes Vergleichsmaterial zu finden. Erst in den allerletzten Jahren wurde begonnen, die Keramik des Magdalensberges schwerpunktmäßig aufzuarbeiten⁴. Unter diesem Gesichtspunkt mußte es besonders erwünscht sein, wenn nun ein eigener Band über die Keramik der archäologischen Ausgrabungen 1968–1974 im Legionslager von Carnuntum erschienen ist. Die Autorin, MATHILDE GRÜNEWALD, durch Arbeiten an provinzialrömischen Themen bereits bekannt, legt im Umfang von 102 Zeichentafeln (inklusive eine Tafel mit zwei Fotoabbildungen) und 91 Seiten auswertenden Textes die Ergebnisse ihrer jahrelangen Beschäftigung mit der Carnuntiner Keramik vor⁵. Hätte man vielleicht erwartet, im Zuge des anfangs erwähnten Spezialistentums nur Keramik aus scharf eingegrenzten zeitlichen Horizonten vorgestellt zu erhalten – was die heutigen mit großer Vorsicht vorgenommenen archäologischen Bodenuntersuchungen nahelegten –, so wird man gleich anfangs belehrt, daß nur die ersten beiden Perioden (1 und 2) stellenweise ungestört angetroffen wurden, während die übrigen fünf Perioden (3–7) durch verschiedene Eingriffe gestört sind (S. 8f.). Wenn im folgenden ein Bild der sieben Perioden und deren Datierung zu zeichnen unternommen wird (S. 9–17), dann war das deshalb möglich, weil die relative Bauabfolge ab der zweiten Periode hauptsächlich durch Keramik in ein absolutes zeitliches Schema zu geben versucht wurde. Daß dabei die Befunde aus anderen pannonischen Ausgrabungsstätten, etwa Intercisa, Aquincum oder Gorsium⁶, von wesentlicher Bedeutung waren, mag selbstverständlich sein. Das

- 1 Lit.-Hinw. z. B. bei P. P. VÉRTESALJI, Auswertungsprogramme für Computer in der Archäologie. *Acta Praehist et Archaeol* 7/8 (1976/77) 1/8. H. HINGST, Erfahrungen im Umgang mit Kombinationsstatistiken: *Hammaburg* 3/4 (1976/77) bes. 24f. mit Anm. 16.
- 2 A. SCHÖRGENDORFER, Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer, *Sonderschriften d. Arch. Inst.* 13 (Brünn–München–Wien 1942).
- 3 E. DOLAK, Die römerzeitliche Gebrauchskeramik von Veldidena, *Arch. Forsch. Tirol* 3 (Innsbruck 1972).
- 4 E. SCHINDLER-KAUDELKA, Die dünnwandige Gebrauchskeramik vom Magdalensberg. *Kärntner Museumsschriften* 58 (Klagenfurt 1975).
- 5 Im folgenden immer mit G. abgekürzt zitiert.
- 6 Die Nachweise dazu findet man im Literaturverzeichnis S. 92–97.

seltene Vorkommen von Münzen trug nichts zur Datierung bei, die jedoch durch zukünftige Forschungen noch modifiziert werden kann. Gegenwärtig sind sieben Perioden folgendermaßen zeitlich angegeben (S. 9f.):

Periode 1: Um etwa 40 n. Chr.

Periode 2: Bis etwa 2. Jahrzehnt 2. Jahrhundert

Periode 3: Bis etwa 200

Periode 4: Bis etwa Mitte 4. Jahrhundert

Periode 5: Bis etwa Wende 4./5. Jahrhundert

Periode 6: Vermutungsweise vielleicht 5. Jahrhundert

Periode 7: 9.–10. Jahrhundert

Die in Zusammenarbeit mit dem Ausgräber M. KANDLER⁷ entstandenen Richtdaten der Schichten begründet G. durch die darin befindliche Keramik (Schichten – Inhaltsangaben S. 10–16). Das Vertrauen auf Keramik äußert sich auch darin, daß in der Beschreibung der Tonqualitäten (S. 18) gesagt wird, »Tonbeschaffenheit könne in manchen Fällen als Datierungshilfe herangezogen werden«, was für den mit dem Material sich längere Zeit beschäftigenden Spezialisten wohl annehmbar wäre, nicht jedoch für den Außenstehenden. (Oft nämlich beobachtet man, daß zeitgleiche Keramikfragmente gar wohl Unterschiede in der Qualität aufweisen.) Im Kapitel über spätantike eingeglättete Keramik warnt G. auch vor einer derartigen Annahme (vgl. S. 18), »da chronologische Schlüsse allein aus den Tonqualitäten . . . nicht möglich scheinen« (S. 75). Eine eigene Seite (19) ist der Erklärung der Zeichentafeln und den dazugehörigen Angaben gewidmet. In der Beschreibung der Tonfarbe, die ganz besonders von den Lichtverhältnissen abhängig ist, unter denen eine Farbbestimmung vorgenommen wird – hierbei ergeben sich schon Unterschiede in den Farbnuancen, ob bei hellem oder dunklem Tageslicht oder gar bei Kunstlicht ein Fragment betrachtet wurde – hält sich die Autorin, was die gelbtonige Ware anbelangt, an die von R. STEIGER erstellte Farbtafel⁸, die sich in der einschlägigen Literatur nicht durchzusetzen vermochte. Für jene, die nicht mit der genannten Farbtafel arbeiten, bietet G. als Ersatz eine »Umschreibung . . . mit eigenen Worten« (S. 19). An dieser Stelle gleich einiges zu den 101 Zeichentafeln: Diese sind jeweils auf der rechten Seite, während links die Fundangaben und eine kurze Beschreibung jedes abgebildeten Gefäßes stehen. Dieses seinerzeit in die Sigillataliteratur eingeführte System⁹ beweist immer wieder seine Brauchbarkeit und könnte durch kein besseres ersetzt werden. Die im Maßstab 1 : 2 abgebildeten Zeichnungen sind von ganz ausgezeichneter Qualität und zeugen von der Genauigkeit und

7 An neuester Lit. zu den Ausgrabungen sind heranzuziehen: M. K a n d l e r, *Legionslager Carnuntum* 1976: PAR 27 (1977) 10/12 und PAR 28 (1978) 11/13; ferner d e r s., *Vorläufiger Bericht über die Grabungen im Legionslager Carnuntum in den Jahren 1974–1977*: Anz Wien 115 (1978) 335/51.

8 E. E t t l i n g e r–R. S t e i g e r, *Formen und Farbe römischer Keramik* (August 1971).

9 Vgl. P. K a r n i t s c h, *Die verzierte Sigillata von Lauriacum*, FiL 3 (1955).

Sorgfalt der Autorin, die die mühevoll Arbeit der Materialaufnahme (die anderswo von eigens dafür eingesetzten Zeichnern besorgt wird) nicht gescheut hat. Die auf jeder linken Seite befindlichen Seitenangaben verweisen auf den auswertenden Teil, dessen Text wiederum durch fettgedruckte Ziffern der entsprechenden Tafelabbildung eine große Übersichtlichkeit gewährt. Auch für jenen, der sich nur über eine bestimmte Keramikgattung oder Gefäßform informieren will, erweist sich die Konzeption der Arbeit G.s als recht brauchbar. Bei der Auswertung der Keramik wurde auf eine Gefäßtypologie in strengem Sinn verzichtet und anstatt dieser die Methode angewendet, das Tonmaterial und dessen Beschaffenheit zum Ausgangspunkt einer Zusammenstellung von Formen zu machen. Dem entsprechend gliedert G. das Material z. B. in gelbtonige, grautonige oder graue Keramik mit grauem bis schwarzem Überzug, um nur drei Gruppen aus einer Reihe anderer herauszugreifen, so daß etwaige Formenparallelen aus anderen Fundorten immer auch auf die Beschaffenheit des Materials untersucht werden müssen. So ist eine jede Gruppe eigentlich eine in sich geschlossene, deren Grenzen allerdings verwischt sind, sofern man bedenkt, daß das fertige Keramikprodukt durch den Brennvorgang mitunter eine ungleichmäßige Tonfarbe erhalten kann, die eine Trennung, zugunsten welcher Tongruppe man sich entscheidet, offenließe.

Die Auswertung beginnt G. mit der Bestimmung der Sigillaten, die für eine Schichtendatierung und die daran anknüpfenden historischen Folgerungen, worüber eigens noch Stellung zu nehmen ist, große Bedeutung haben¹⁰. Von den glatten Sigillataformen überwiegen – wie dies auch anderswo festgestellt wurde¹¹ – Teller Drag. 32. Das Vorkommen einer begrenzten Zahl von Töpferstempeln ermöglicht nur in wenigen Fällen eine sichere Zuweisung an bestimmte Fabriken (vgl. S. 22f.). Zu den auf Taf. 10 abgebildeten Stempeln seien einige Ergänzungsvorschläge gestattet: Taf. 10/1 mit den Buchstaben AM[und die vermutete Zuweisung an AMABILIS und La Madeleine (S. 23) ließe sich mit Ludowici 5, 207a zu AM[ABILIS F]¹² von Rheinzabern ergänzen (Textabb. 1).

Die Taf. 10/3 gegebene Lesung OSBI M und die Herkunftsangabe: Lezoux wird durch B. HOFMANN bestätigt (Textabb. 2)¹³. Der innerhalb eines Doppelrillenkreises erhaltene Stempelrest]INVS (Taf. 10/4) kann unter Beachtung des Kreisdurchmessers und der innerhalb des Kreises möglichen Stempelänge auf SAT]INVS¹⁴ ergänzt werden (Textabb. 3). Stempel Taf. 10/7 wäre vielleicht

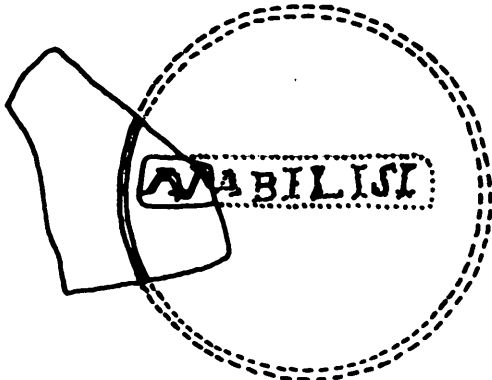
10 S., jedoch die Bemerkung S. 25: »Für die Stratigraphie gibt sie [Terra sigillata] in kaum einem Fall etwas her, die Masse fand sich in Planierungsschichten ...«

11 Z. B. in Niederbieber und Holzhausen. Dazu s. B. P f e r d e h i r t, Die Keramik des Kastells Holzhausen, LF 16 (1976) 67.

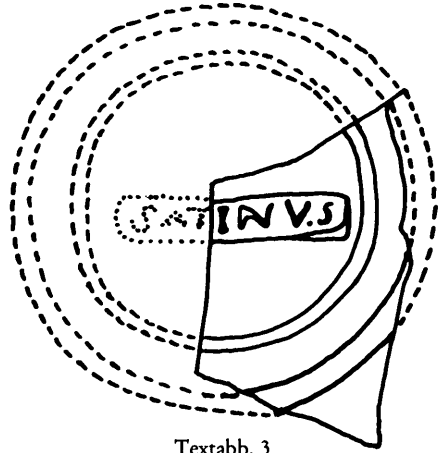
12 W. L u d o w i c i, Katalog 5 meiner Ausgrabungen in Rheinzabern (1901–1914).

13 B. H o f m a n n, Catalogue des estampilles sur vaisselle sigillée, Notice technique 21 (o. J.) Taf. 15/134, 2.

14 W. L u d o w i c i, a. O. 229a.



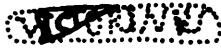
Textabb. 1



Textabb. 3



Textabb. 2



Textabb. 4

Textabb. 1–4: Ergänzungen von fragmentarischen T pferstempeln, M = 1 : 1

mit CIRIVNA von Heiligenberg und Ittenweiler in Verbindung zu bringen¹⁵, obwohl der vorletzte Buchstabe O (offensichtlich in OFFICINA aufzulösen) für diesen Töpfer ungewöhnlich wäre, dessen Name im Stempel(rest) auf A, also nicht im Genetiv endet (s. S. 23 und Taf. 10/7). Die Dünnwandigkeit der Form paßte durchaus – wie G., S. 23, meint – auch zu einem frühen (s dgallischen?) Erzeugnis. Die auf einem kleinen Fragment erhaltenen Buchstaben]ICTO[(Taf. 10/9) sind wohl Reste des Namens VICTORINVS¹⁶ (Textabb. 4). Die anschließend behandelte reliefverzierte Sigillata (Taf. 3–6) besteht zum Großteil aus Rheinzaberner Ware (29 Stück), gefolgt von mittelgallischen (18 Stück) und anderen Erzeugnissen, die sich prozentuell folgendermaßen aufteilen:

S�dgallien	4 Stück	6,45 %
Lezoux	18 Stück	29,04 %
Chemery		
Mittelgallien		
Rheinzabern	29 Stück	46,77 %
Westerndorf	3 Stück	4,84 %
Pfaffenhofen	1 Stück	1,61 %
Unbestimmbar	7 Stück	11,29 %
Zusammen	62 Stück	100,00 %

15 Vgl. R. Forrer, Die römischen Terrasigillata-Töpfereien von Heiligenberg-Dinsheim und Ittenweiler im Elsaß (Stuttgart 1911) Taf. 15/4.

16 W. Ludowici, a. O. 233g.

Insofern mit allen Vorbehalten aus der relativ geringen Anzahl der Sigillaten Folgerungen abgeleitet werden dürfen, so fiel G. auf, daß südgallische Reliefsigillata »in geringem Ausmaß in das Legionslager gekommen ist (S. 24). Überblicken wir die Statistiken aus dem Bereich Lauriacums, so ist der Prozentsatz von 6,45 aus Carnuntum vergleichsweise hoch ausgefallen: War nämlich 1955 die reliefverzierte südgallische Ware im Gesamtmaterial Lauriacums noch mit 2,849 % vertreten¹⁷, sank ihr Prozentsatz 1978 schlagartig auf 1,146¹⁸. Für Lauriacenser Verhältnisse findet das spärliche Vorhandensein südgallischer Erzeugnisse insofern eine Erklärung, daß Lauriacum im 1. Jahrhundert n. Chr. noch eine ziemlich unbedeutende Siedlung provincialrömischer Prägung gewesen ist. Und selbst in Lentia-Linz, dessen Anfänge römischer Besiedlung ungefähr zeitlich mit jenen Carnuntums anzusetzen sind, haben südgallische Sigillaten nur einen Prozentsatz von 3,5 ergeben¹⁹. Unter diesem Blickpunkt wird man die 6,45 % aus Carnuntum nicht für allzu niedrig halten dürfen, zumal bedacht werden muß, daß der Handelsweg aus Südgallien doch ein weiter war, der die Produkte sicherlich um einiges verteuern mußte. Die drei von G. der Töpferei von Westerndorf zugeordneten Fragmente (Taf. 6/6–8) machen mit 4,84 %, verglichen mit den Ergebnissen aus Lauriacum²⁰, einen sehr geringen Anteil aus, der sich mit den in Ungarn erarbeiteten Befunden nicht recht in Einklang bringen läßt²¹, da doch dort entlang der Donau Westerndorfer Sigillaten gefunden worden sind, die im Zuge eines wirtschaftlichen Aufschwunges unter den Severern nach Pannonien eingeführt wurden und den Absatzmarkt Rheinaberns zu Beginn des 3. Jahrhunderts zu beeinträchtigen schienen²².

Vier als Chiara D oder sogenannte nordafrikanische Sigillata erkannte Bruchstücke (Taf. 11/1–4) sind als »exotische« Fremdlinge im Material vertreten, zeigen aber dennoch, daß auch an der äußersten nördlichen Reichsgrenze diese Keramikgattung nicht völlig unbekannt war, von der G. andeutet, sie könnte eventuell einheimische Formen beeinflusst haben (S. 32; vgl. Taf. 16/10–12). In diesem Zusammenhang läßt sich nun jenes in Lauriacum gefundene Ostsigillatafragment eines Tellers der möglichen Form Hayes 61 mit Rosettendekor einreihen, dessen Vorkommen bei uns bis jetzt nur einmal belegt ist²³. Die als Terra-

17 P. Karnitsch (o. Anm. 9), Taf. 1–3. Vgl. H. Comfort: *AJA* 61 (1957) 411f. S. ferner unten, Anm. 18.

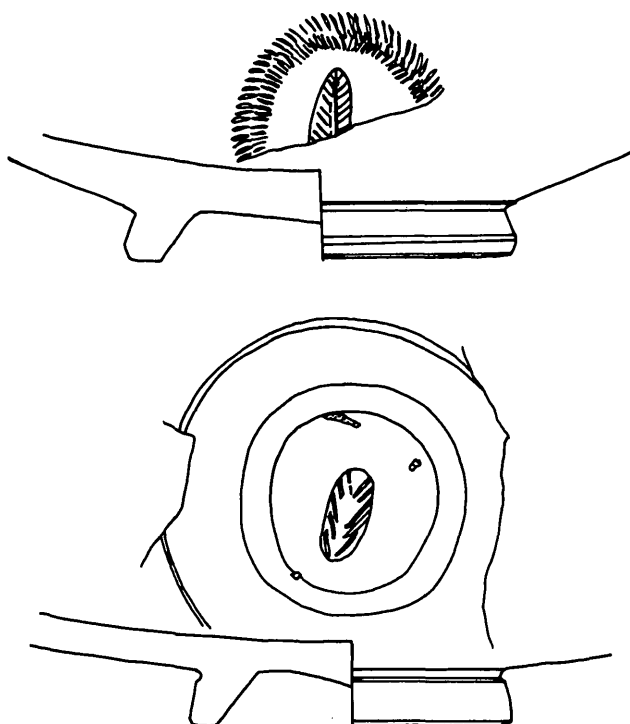
18 E. M. Ruprechtsberger, Reliefverzierte Sigillata aus dem Ennsrer Museum: *JbÖÖMV* 123 (1978) 10f.

19 Ders., Ein Beitrag zu den Kastellen von Lentia: Die Terra sigillata erscheint als LAF 10 (1980) Taf. V 1–3.

20 Zum Vergleich die Prozentangaben (s. o. Anm. 18): 12,39 % bei P. Karnitsch, *Fil* 3 (1955) Taf. 76–90 und 17,88 % in der o. Anm. 18 genannten Arbeit.

21 Etwas unklar formuliert G. S. 26: »Abgesehen von der geringen Menge unserer Sigillaten und vom Problem Westerndorf scheint unser Befund sich denen [= den Sigillaten? oder den Befunden?] der ungarischen Forscher ... an die Seite zu stellen.

22 Diesbezüglich s. D. Gable, Westerndorfer und späterrömische Sigillata in Nordpannonien: *BVbl* 31 (1966) 123/33 bes. 126f. und Karte 130, Abb. 4.



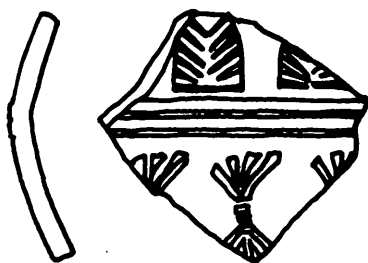
Textabb. 5–6: Tellerfragmente aus Lauriacum (Mus. Enns), M = 1:2

Sigillata-Imitation bezeichnete Keramik faßt G. als eine wohl lokale Gruppe auf, die sich zeitlich von Funden dieser Art abhebt (S. 27f.). Dem als Nachahmung bestimmten Stück der Form Drag. 18/31 (Taf. 12/12) läßt sich kein zweites hinzufügen, denn Taf. 12/13 ist dem Profil nach dem Bechertyp Drag. 46 oder Lud Bb nachempfunden. Von der Keramikgruppe mit grauem bis schwarzem Überzug (Taf. 17f.) sind jene Exemplare zu erwähnen, auf deren Bodenflächen Blattmotive eingestempelt wurden (Taf. 17/1f.). Diese Ware wird von G. mit »ungarischen Werkstätten um Resatus« und »Wiener Töpfereien« in Verbindung gebracht (S. 33) und aufgrund des Grabungsbefundes an das Ende des 1. bis in das frühe 2. Jahrhundert datiert. Wenn es sich dabei nicht um am Ort selbst hergestellte Ware handelt, wäre zu überlegen, wie zwei Stücke dieser Art aus Lauriacum zu verstehen sind²⁴ (Textabb. 5–6), etwa als östliches Importgut? Aus der

23 E. M. Ruprechtsberger, Römisches aus dem Enns-Museum. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Lauriacum: JbÖÖMV 121 (1976) 151f. Textabb. 4. Zu Chiara ist noch die Arbeit von I. Čremošnik, Der Fund von Terra sigillata chiara aus Višići: Glasnik 17 (1962) 115/40 Taf. 1/10 zu erwähnen.

24 Ders., Die Terra sigillata des Enns-Museums (Diss. Salzburg 1975) Taf. G 13/294f.; G 30/1f.

allgemeinen Situation heraus dürften sie nicht vor die Wende 2./3. Jahrhundert datiert werden²⁵, so daß Beziehungen zu östlichen Töpfereien mindestens noch im 2. Jahrhundert bestanden haben mußten. Die an die Sigillataform Drag. 29 erinnernde Schüssel Taf. 18/1 mit Wandknick, von G. als Einzelstück angeführt (S. 32), hat in Lentia ähnliche Entsprechungen (z. T. innerhalb der Gruppe der Dreifußschalen), die vom Ende des 1. bis in das 2. Jahrhundert dort nachgewiesen wurden²⁶. In das späte 1. bis frühe 2. Jahrhundert datiert ein in Grab 127 des Linzer Gräberfeldes gelegenes Exemplar, das der Form nach an die Seite jenes Carnuntiner Gefäßes Taf. 17/9 zu stellen ist, jedoch nicht wie dieses mittels springender Klinge verziert wurde²⁷. Innerhalb der Gruppe Feinkeramik (S. 33–37) bringt die Autorin u. a. Rätische Keramik (Taf. 21/14–16), worunter auch sogenannte Trierer Spruchbecher aufgezählt werden²⁸, die jedoch als eigene, von der rätischen Keramik getrennte Gruppe aufgefaßt werden müßten, da sie – bei uns ziemlich selten vorkommend – aus einer anderen Provinz bezogen wurden. Von den mit gelblicher einerseits und kräftig grüner Glasur andererseits versehenen Bruchstücken (Taf. 21/9–13) gibt G. noch keine sichere Bestimmung, sie vermutet aber eher oberitalische Importware als frühe pannonische (S. 36). Folgen wir dieser vermutungsweise geäußerten Zuweisung, müßte überlegt werden, ob nicht ein in der Linzer Altstadt zutage gebrachtes Fragment honiggelber Glasur (Textabb. 7) und mit Blattmotiven verziert, zeitlich früher (etwa an die Wende 1./2. Jahrhundert) anzusetzen wäre²⁹. Dafür sprächen die Dünnwandigkeit des Stückes und die mit den Carnuntiner Fragmenten übereinstimmende Glasur; andererseits erinnert der eingestempelte Dekor an bereits



Textabb. 7: Glasiertes Fragment aus der Linzer Altstadt, M = 1:1

- 25 Dies legt zumindest der Fundort eines der Fragmente nahe, das in der Spatt-Schottergrube entdeckt wurde. Diese liegt im Süden der Zivilstadt (südlich der Bundesstraße Nr. 1), wo das Handwerkerviertel Lauriacums war (s. o. Anm. 24, 7f.).
- 26 P. K a r n i t s c h, Die Kastelle von Lentia, LAF Sh 4/2 (1972) Taf. 69, 71.
- 27 D e r s., Der römische Urnenfriedhof: JbLinz 1952, 489 Taf. 23/2, Grab 127. Beigegeben war eine Münze des Nerva.
- 28 Dazu nun E. M. R u p r e c h t s b e r g e r, Beiträge zur Kulturgeschichte von Lauriacum: JbÖÖMV 124 (1979) 41/5. Textabb. 5; 47 Textabb. 6. Dort auch weitere Hinw. auf andere Fundorte Österreichs.
- 29 P. K a r n i t s c h, Die Linzer Altstadt, LAF 1 (1962) 27f. Textabb. 1.

genannte (allerdings unglasierte und der Qualität nach viel grobere) pannonische Ware (vgl. Taf. 17/1f.; vgl. Textabb. 5–6)³⁰, deren früheste Vertreter schon Ende 1. Jahrhundert, also ungefähr zugleich mit oberitalischen Fabrikaten, erzeugt worden sind³¹.

Mit welcher Behutsamkeit bei der Klassifizierung der Gebrauchskeramik vorzugehen ist, wird bei der Vorlage gelbtoniger Teller mit Überzug (Taf. 24f.) deutlich gemacht. Diese fanden sich nach G. in Schichten der ersten beiden Jahrhunderte, selten im dritten. Die große Menge der immer wieder aufgefundenen Teller (unter der Bezeichnung Soldatenteller geläufig) setzt mit Recht eine Herstellung noch im 4. Jahrhundert voraus (vgl. S. 41). Die im Laufe der Jahrhunderte gleichgebliebene Form erlaubt ohne stratigraphische Zusammenhänge keinerlei zeitliche Angaben – was auf S. 41 auch betont wird. Als warnendes Beispiel diene Taf. 24/10, das seines verdickten Randes wegen, der G. bei frühen Stücken nicht aufgefallen war (S. 40), dem 4. Jahrhundert angehören mag. Entsprechungen aus Linz mit gleichen verdickten Rändern sollen vergleichsweise dazu auch im 2. und 3. Jahrhundert vorgekommen sein³². Eine gleiche zeitliche Diskrepanz klafft zwischen den Carnuntiner Tellern Taf. 25/4–5, deren eingebogener bzw. wulstförmiger Mundsaum in Anlehnung an grautonige Soldatenteller des 4. Jahrhunderts entstanden sein könnte (s. S. 40), und jenen aus Linz bekannt gemachten³³. Dasselbe Problem scheint sich im folgenden Kapitel über gelbtonige Krüge mit rotem Überzug oder roter Bemalung ansatzweise anzubahnen. Es sei hier schrittweise anhand eines Stückes vorgeführt: Es ist dies ein Krughals mit eigentümlich profilierter Mündung (Taf. 26/1), den G. mangels geeigneter Entsprechungen³⁴ als Importware aus dem Rhein- oder Moselgebiet auffaßt, die vielleicht »mit einer Lieferung Rheinzaberner Sigillaten nach Carnuntum« (S. 42) gekommen ist. Der Typus Krug mit Halsring erfreute sich ab der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts wachsender Beliebtheit³⁵. Als Einhenkelkrug mit bronziertem Überfang fand er sich im Keramikmaterial von Avenches und wurde allgemein in die 2. bis 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts gestellt³⁶. In der

30 K a r n i t s c h bemerkt a. O. 28 richtig, daß Resatus und dessen Kreis negativ gestempelte Waren herstellten, ein glasiertes Stück jedoch noch nicht festgestellt worden sei.

31 A. M ó c s y, Pannonia and Upper Moesia. A History of the Middle Danube Provinces of the Roman Empire (London–Boston 1974) 176f. Vgl. auch die Bem. G.s S. 36, die zwischen ev. frühen und späteren pannonischen Stücken keine Unterschiede zu erkennen vermag.

32 Vgl. P. K a r n i t s c h (o. Anm. 29) Taf. 20/5f.

33 D e r s. (o. Anm. 26) Taf. 78/1: Mitte 2. Jh., Taf. 79/3: 1. H. 1. Jh.

34 Die von G. zitierten Beispiele aus Köln (F. O s w a l d–T. D. P r y c e, An introduction to the Study of Terra sigillata [London 1920, Nachdr. 1966] Taf. 82/12 = E. G o s e, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland, BJB Beih 1 [1950, bzw. 1976] 172, Taf. 11; 271 Taf. 19) und Niederbieber (vgl. F. O e l m a n n, Die Keramik des Kastells Niederbieber, MRK 1 [Frankfurt a. M. 1914 bzw. Bonn 1976] 34 Abb. 11) haben nur entfernte Ähnlichkeit mit dem Carnuntiner Krug.

35 K. R o t h–R u b i, Untersuchungen an den Krügen von Avenches. RCRF Acta Suppl. 3 (Augst/Kaiseraugst 1979) 45f.

36 a. O. 94, Taf. 11/104, 108.

braunmarmorierten Keramik, die aus dem Vicus von Hofheim veröffentlicht wurde, nimmt der Krugtypus im beginnenden 3. Jahrhundert eine nicht unwichtige Stellung ein, während eine hybride Profilform, die auf den Grundtyp zurückgeht, in der Britannia noch für die Zeit zwischen 300–370 n. Chr. festgestellt wurde³⁸. Um nun jenem Krughals aus Carnuntum gerecht werden zu können (Taf. 26/1), so wird dem von G. (S. 42) angegebenen Datierungshinweis sicherlich zuzustimmen sein – die Frage einer eventuellen Herkunft bleibe einstweilen ausgeklammert –, allerdings unter der Bedingung, daß eine zeitliche Verschiebung sowohl nach oben als auch nach unten in Erwägung gezogen werden muß.

Im nächsten Abschnitt (Gelbtonige Keramik, Taf. 28–37) werden u. a. Reibschüsseln (Taf. 37) behandelt, die tongrundig und mit Streifen bemalt beinahe Seltenheitswert haben – »die Gründe dafür sind«, so G. S. 49, »vielleicht in der Abfallbeseitigung zu suchen« –, während die gleichen Formen mit Innenglasur »im Fundmaterial sehr zahlreich vertreten« sind. Dieser Befund unterscheidet sich wesentlich von jenem Lauriacums, wo orange überfärbte und mit Streifendekor versehene Kragenschüsseln geradezu dem Standardrepertoire an Geschirrtypen angehören³⁹, umgekehrt aber glasierte Exemplare nur höchst selten beobachtet wurden. Das mag damit zusammenhängen, daß in beiden Legionslagergegenden der jeweils entsprechende Kragenschüsseltyp über längere Zeit nach der gängigen Art und Weise hergestellt zu werden pflegte, ohne daß etwaige andere Schüsseln die den Töpfern geläufige Ausführung irgendwie beeinflusst hätten. Zu den glasierten Stücken wird später noch einiges zu sagen sein (o. S. 36 ff.).

Zu welchen Folgerungen G. aufgrund einiger weniger handgemachter Gefäße kommt, ist kurz zu schildern: Die Beobachtung, daß sogenannte Auerbergtöpfe in großer Menge in Carnuntum vorliegen – darunter kaum einer, der nicht auf der Töpferscheibe gefertigt worden wäre –, und das Vorkommen dreier eigenwillig geformter Töpfe aus Müllendorf, die sich schon seinerzeit in den üblichen Formenschatz der Keramik nicht recht einfügten, und deren Entsprechungen aus dem Carnuntiner Legionslager, schienen der Autorin genügend Gründe zu bieten, diese Ware als einheimische zu verstehen, die dem Volke der Boier zuzuschreiben wäre (S. 52). Ließe sich diese (kühne) Auffassung anhand einer breiteren Materialbasis aus dem mit dem boischen Volkselement in Beziehung gebrachten Raum durch zukünftige Untersuchungen weiterhin erhärten, gelänge der Keramikforschung die eindeutige Zuweisung eines Fundes an eine ethnische

37 H. Schoppa, Die Funde aus dem Vicus des Steinkastells Hofheim, Maintaunuskreis I. Die Keramik außer Terra Sigillata (Wiesbaden 1961) 48f. und Taf. 8/9.

38 M. G. Fulford, New Forest Roman Pottery, B.A.R. 17 (1975) 46, 49, Fig. 10/12, 3.

39 Diesbezüglich seien stellvertretend die Fragmente aus Graben VIII/71 westl./ 60–80 aus der Zivilstadt Lauriacums angeführt. Zum Fundort vgl. W. A. J en n y, Graben VIII und »Haus der Bronzegefäße«: FiL 2 (1954) 31/47.

Gruppe des mittleren 1. Jahrhunderts⁴⁰. Die der einheimischen Keramik angeschlossenen Töpfe mit eingezogenem Rand, von G. als Beispiele des Überganges von der händischen Erzeugung zu jener mittels einer durch die Töpferscheibe erfolgten angeführt (S. 53 und Taf. 40/2–3), fanden sich in einem Stratum, das nach dem Befund frühestens an den Beginn des 2. Jahrhunderts datiert wird. Es wäre also naheliegend, diesen zeitlichen Ansatz zu übernehmen, der beispielsweise auch für gleiche Gefäß forms aus Augsburg vorgeschlagen wurde⁴¹. Demgegenüber glaubt G. (S. 53), aufgrund einer gegen Ende des 1. Jahrhunderts intensiv einsetzenden Produktion grauer Töpfe, die Waren minderer Qualität vom Markt verdrängten, die Herstellung der oben genannten einheimischen Keramik in claudisch-flavisches Zeit vorverlegen zu können, was sich anhand gleichen Materials, etwa aus dem rätischen Oberstimm (dessen zwei große Kastellphasen von claudischer bis spätestens fr hhadrianischer Zeit dauerten) durchaus belegen lie e⁴², umgekehrt aber eine derartige Änderung nicht zwingend erforderte, bedenkt man, daß mindere Keramik neben qualit tvollerer (auch wenn diese überwiegen sollte) erzeugt werden konnte⁴³. Um auf das oben Geäußerte zurückzukommen, so drängt sich die Frage auf, ob es methodisch gerechtfertigt erscheint⁴⁴, bei Vorliegen weitgehend übereinstimmender sogenannter einheimischer Ware – wie z. B. in Carnuntum und Oberstimm⁴⁵ – gleich ein bestimmtes ethnisches Volkselement mit dieser Keramik in Verbindung bringen zu wollen.

Unter Schüsseln mit Horizontalrand und Wandknick (Taf. 47–48/8) befindet sich ein Vertreter, »der durch seine konische obere Partie aus der Masse herausfällt« (S. 57)⁴⁶. Das Taf. 47/3 abgebildete Fragment könnte vielleicht auch zu einer anderen Form ergänzt werden, nämlich zu einem bauchigen Topf ohne eigentlichen Wandknick⁴⁷.

40 Daß das einheimische Element z. B. auf plastischen Darstellungen noch längere Zeit durchschimmert, ist hinlänglich bekannt. Zu diesem Thema vgl. das Buch von J. Garbsch, *Die norisch-pannonische Frauentracht im 1. und 2. Jahrhundert*, MBV 11 (1965).

41 W. C z y s z, in: *Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968*, hg. v. J. Werner, MBV 23 (1977) 453 und Taf. 124, bes. 3, 6, 12.

42 J. Garbsch, in: H. Schönberger, *Kastell Oberstimm. Die Grabungen von 1968 bis 1971*, LF 18 (1978) Taf. 72/D, 186f. Zu den Perioden s. H. Schönberger–H.-J. K hler, a. O. 136/47. (Die Bebauung des Kastellgel ndes.)

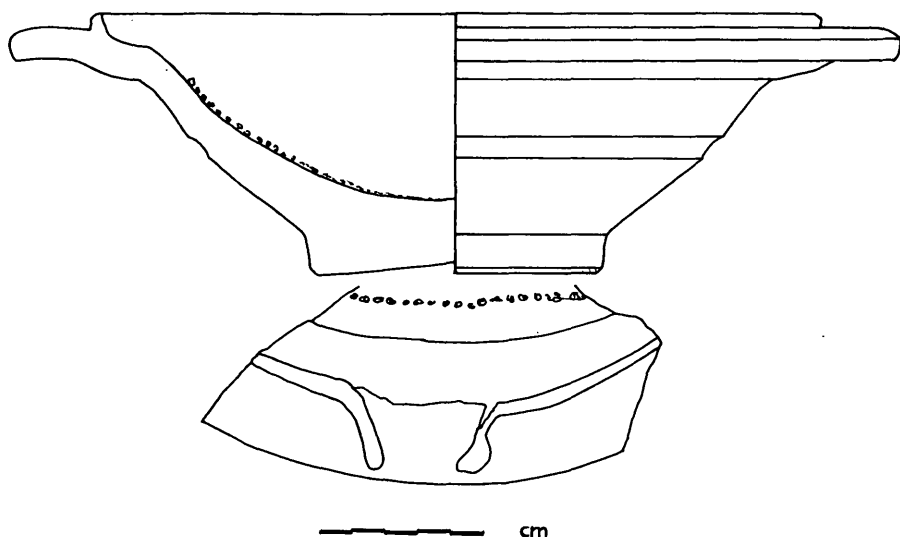
43 Hierbei ist wiederum Oberstimm zu erwähnen, wo handgemachte Keramik (o. Anm. 42) Taf. 61f., die übrigens weitgehende Übereinstimmung mit jener Carnuntums zeigt, neben anderer verwendet wurde.

44 So wird z. B. ein seiner Ausführung nach schlechter Topf (Taf. 62/1) mit Griffknubben, der sich von »boischen« Gefäßen abhebt, einem (dem boischen) zeitgleichen und benachbarten Kulturkreis zugewiesen (S. 66f.).

45 Vgl. Carnuntum Taf. 39–40/1–4. Es folgen nun Töpfe vom Auerbergtypus, Taf. 40/5–12 bis Taf. 42. Oberstimm, Taf. 61f. Taf. 63 part. mit Auerbergware.

46 Zur Profilinie im Bereich der Schulter vgl. noch die Stücke Taf. 48/9, 13.

47 Diese Form ist z. B. aus Vindonissa bekannt: T. T o m a   e v i  , *Die Keramik der 13. Legion aus Vindonissa*. Veröff. d. Ges. Pro Vindonissa 7 (1970) Taf. 11/1, 3. Die Datierung wird a. O. 39 zwar mit augusteisch-fr hclaudisch angegeben, was jedoch ein Vorkommen gleicher Formen in Carnuntum im späten 1. bis frühen 2. Jahrhundert nicht ausschlo e.

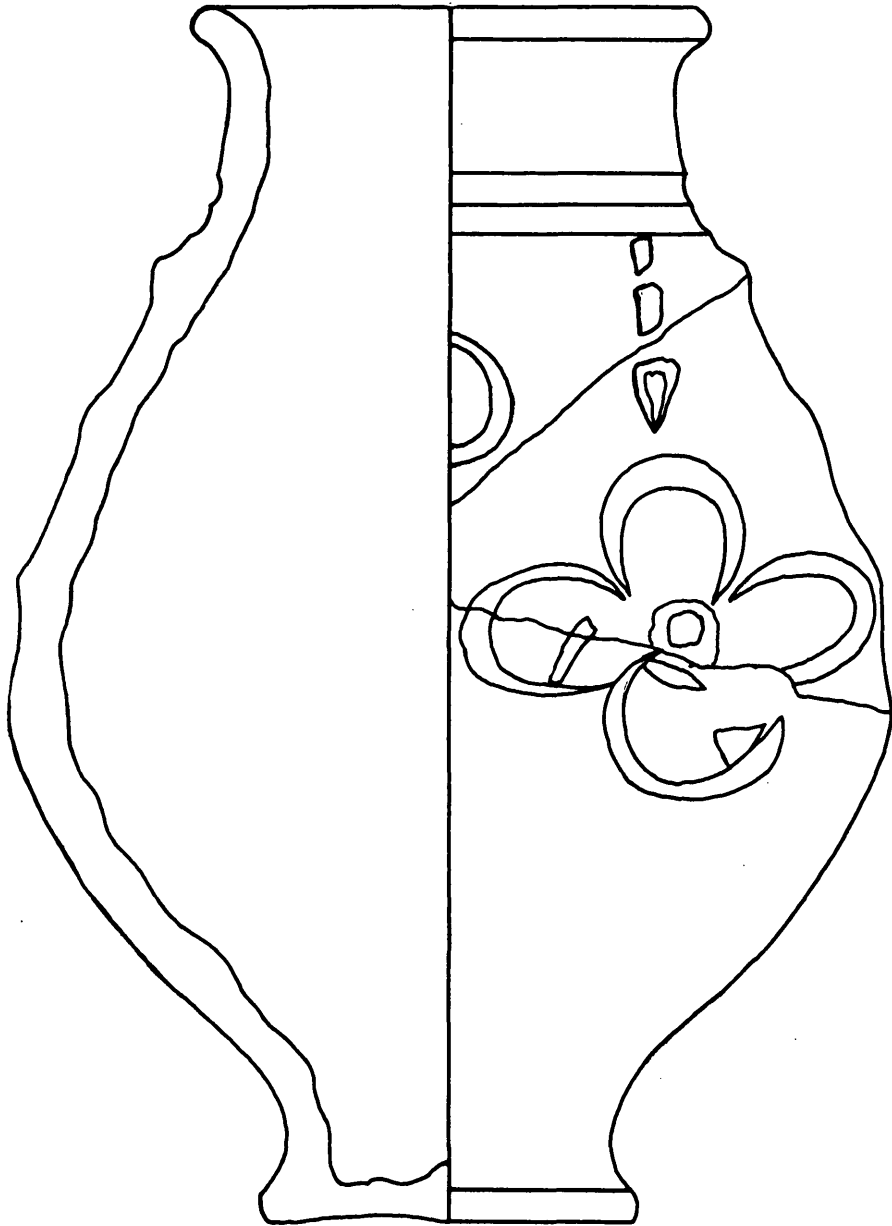


Textabb. 8: Reibschüssel aus Lauriacum (Mus. Enns)

In einem eigenen Abschnitt behandelt G. die pannonische glasierte Keramik, zu der E. PERNICKA einen Beitrag: Chemische Analyse glasierter Keramik aus Carnuntum (S. 99–107) beige-steuert hat. Die von der Autorin untersuchte Keramik, die nun auch für Lauriacum an Bedeutung gewinnt, unterscheidet sich von einer ähnlichen in Rätien vorkommenden hinsichtlich ihrer Profilformen, weshalb G. gleich zu Beginn des Kapitels von einer »bodenständigen, d. h. im pannonischen Raum erzeugten Ware« (S. 67) spricht. Eine an Reibschüsseln (Taf. 63) befindliche Glasur meist olivgrüner Farbe wurde auch auf einem Lauriacenser Gefäß (Textabb. 8, Taf. II/4) festgestellt, dessen Profil mit dem waagrecht gebildeten Kragen sich sowohl rätischen⁴⁸ als auch pannonischen Exemplaren einfügt, ohne eine Zuweisung an die eine oder andere Gruppe zu gestatten. Diese Reibschüssel, wohl aus dem Legionslager stammend⁴⁹, ist der einzige Vertreter dieses Typus des 4. Jahrhunderts in Lauriacum. Unter den braun glasierten Krügen stellt G. auf Taf. 64/14–16 einige Fragmente mit Schuppendekor vor, der mit Keramik aus anderen pannonischen Fundorten nicht recht übereinstimmt (S. 69). In dieser Situation verdient jener vollständige bauchige Topf aus Enns – nicht nur seiner Ausführung, Form und Fundsituation wegen – besondere Beachtung (Textabb. 9): Das gelbbraun glasierte Gefäß gelbroten Tons

48 Vgl. z. B. G. B e r s u, Die spätrömische Befestigung »Bürge« bei Gundremmingen, MBV 10 (1964) Taf. 16/1–2. Aus dem noch zu Noricum gehörenden Boiotro wurden neuerdings glasierte Reibschalen und Teller bekanntgemacht: R. C h r i s t l e i n, Das spätrömische Kastell Boiotro zu Passau-Innstadt, in: Von d. Spätantike z. frühen Mittelalter (zit. o. Anm. 67) 110 Abb. 7/1–7; 112.

49 Eine Inv.-Nr. fehlte, so daß die genaue Fundstelle nicht ausgeforscht werden konnte.



Textabb. 9: Glasierte Urne aus einem Skelettgrab beim Ennser Schmiedtor (Mus. Enns)
Höhe des Originals = 20 cm

wurde zusammen mit zwei einfachen Haarnadeln aus Bein in einem römischen Skelettgrab im Bereich des mittelalterlichen Schmiedtores (am Westausgang der Stadt) angetroffen⁵⁰. Die aufgelegte Verzierung besteht aus sechs Rosetten, deren Einzelelemente genau jenem Schuppendekor besonders auf Taf. 64/16 entsprechen; für das Carnuntiner Bruchstück (Taf. 64/16) ergäbe sich zudem vielleicht noch die Möglichkeit, eine Ergänzung des Profils, dessen Bauchung ansatzweise vorhanden ist, nach dem Ennsger Gefäß vorzunehmen. Auf Taf. 102/2 bildet G. einen Krugrand mit Henkel ab, dessen mittels eines Strohhalmes eingestochene Kreisverzierung die Autorin an ein Einzelstück denken ließ (S. 69). Abgesehen von einer Schale vom Gundremminger Bürgle mit gleicher Verzierung, dort ebenfalls als singuläres Stück bezeichnet⁵¹, kann nun ein weiteres Beispiel für diese Verzierungsart – gleichsam als Bindeglied zwischen Rätien und Pannonien – vom norischen Limes beigebracht werden. Es ist dies ein seltsam gestalteter Gefäßgriff mit olivgrün bis gelblicher Glasur (Textabb. 10, Taf. I/2) und ein vielleicht dazugehörendes Bruchstück mit plastischer schlangenförmiger Auflage (Textabb. 11, Taf. I/3)⁵² – beide wurden während der Limesgrabung 1908 im Legionslager gehoben –, das seiner Bedeutung entsprechend bereits in anderer Beziehung erwähnt wurde⁵³.

Demgegenüber gelangten Schälchen und Teller, wie sie G. aus Carnuntum anführt (Taf. 67–69), häufiger an die Oberfläche, nicht so sehr bei uns als vielmehr im pannonischen Gebiet. Keramik dieser Art liegt auch in Lauriacum mehrmals vor: Während die Textabbildungen 12–15, 17, Taf. II/5–9, Ränder und den Boden von Tellern zeigen, stellt Textabb. 16 eine Schale dar, die zu formähnlichen aus Carnuntum zu zählen ist (Taf. 67/1–2), deren Kerbschnittverzierung jedoch einem Rand aus Gorsium entspricht⁵⁴. Wie die übrigen, deren gelb bis grünlich glasierten Ränder mit Kerben und einmal außerdem noch durch eine Zickzackrinne (Textabb. 15)⁵⁵ versehen worden sind, stammt es aus dem Lauriacenser Legionslager⁵⁶. Legen die von glasierter Keramik Carnuntums und Lauriacums festgestellten Gemeinsamkeiten etwaige Handelsbeziehungen mit dem pannonischen Raum nahe? Für Carnuntum wurden solche schon von G. S. 67 vorausge-

50 J. Schicker: FÖ 2 (1935) [1936] 94.

51 G. Bersu (o. Anm. 48) 68 Nr. 37 und Taf. 15/7.

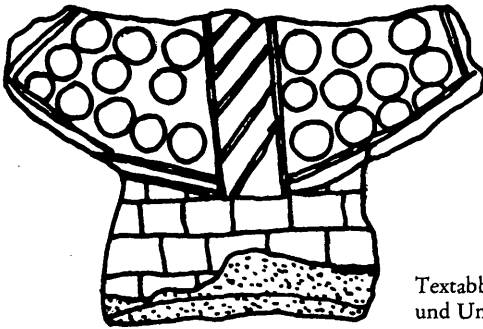
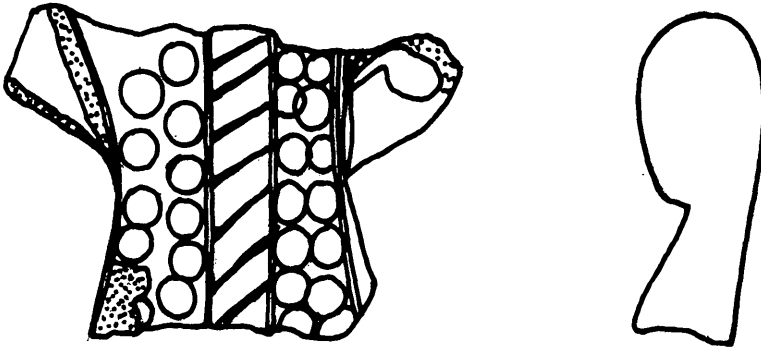
52 M. v. Groller: RLO 11 (1910) 47f. Fig. 21/4–5. Derartige Schlangengefäße wurden z. B. aus Nassenfels und Straubing bekannt. Dazu s. T. Ulbert, Römische Gefäße mit Schlangen- und Eidechsenauflagern aus Bayern: BVbl 28 (1963) 61 Abb. 2; Taf. 4/2–3.; ferner auch 63, Abb. 1 (Eidechse).

53 E. Swoboda, Lauriacum. Grabungen in Enns im Jahre 1936: ÖJh 30 (1937) Beibl. 299. K. Völkl, Ein Schlangengefäß aus Veldidena: ÖJh 38 (1950) Beibl. 36, Anm. 24.

54 J. Fitz – V. Lányi – Z. Bánki: Alba Regia 15 (1977) Taf. 16/9. S. auch F. Fülöp (unten Anm. 57) Taf. 9/19, 10/38, 13/33–34 aus Sopiana.

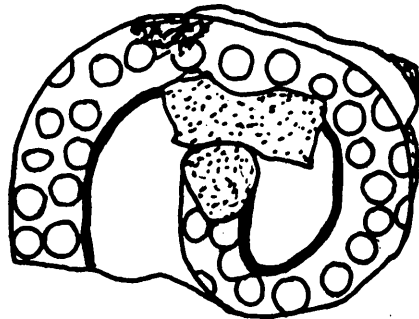
55 Ein weiteres Tellerrandstück erwähnt M. v. Groller: RLO 10 (1909) 101f. Fig. 42/10. Es ist jedoch nicht auffindbar gewesen. Eine Schüssel mit Randverzierung in Form eines Zickzackbandes veröffentlichte P. Karnitsch aus Lentia (o. Anm. 29) Taf. 13/7.

56 M. v. Groller: RLO 13 (1919) 234f. Fig. 67/3.



Textabb. 10: Glasierter Gefäßgriff, Ober- und Unterseite

Textabb. 11: Henkelfragment mit plastischer
Schlangenauflage
(Beide aus Lauriacum, Mus. Enns)
Alle Maßstab 1:1



setzt, wenn sie die Erzeugung glasierter Ware in Pannonien annimmt⁵⁷ und für Lauriacum gewinne der Umstand, daß in seinem auf weite Flächen hin freigelegten Legionslager zahlenmäßig anscheinend nur wenige glasierte Scherben bekannt wurden⁵⁸, aus deren Vorkommen derzeit nicht auf lokale Herstellung geschlossen werden dürfe (insofern eine Untersuchung der Keramik der Zivilstadt Lauriacums das Bild nicht völlig ändert), zusätzliches Gewicht für diese Auffassung. Welcher Befund ergab sich nun für Lentia: Dort stieß man in einem engbegrenzten Gebiet, zwischen Tummelplatz, Promenade und Altstadt, vom Ausgräber als heiliger Bezirk gedeutet, auf eine Reihe braun bis grünlich glasierter Gefäße, deren Fundlage in einem Fall auf eine Verwendung im Mithraskult hinzuweisen schien⁵⁹. Es sind dies Scherben eines schüsselartigen Tellers und vierer dreihenkeliger Krüge⁶⁰. Während die Krüge für Vergleiche mit denen aus Carnuntum vorerst einmal ausscheiden, könnte im Tellerprofil⁶¹ eine Ähnlichkeit mit einem Carnuntiner Fragment (Taf. 67/10) gesehen werden, obwohl Wellenlinien- und Dellenverzierung an der Randinnen- bzw. Außenseite dem Linzer Teller einen eigenen Gehalt verleihen. Von vier Wandscherben glasierter Reibschüsseln kann nur eine im Profil annäherungsweise rekonstruiert werden⁶²; soviel der Abbildung zu entnehmen ist – leider fehlt der Kragen –, besaß diese eine beachtliche Wandstärke, die in ähnlicher Ausführung auch an rätischen⁶³ und pannonischen Exemplaren⁶⁴ deutlich wird. Die von G. anhand anderer Fundorte angegebene Datierung glasierter Keramik in das 4. Jahrhundert (vgl. S. 68f., 73f., 79f.) stimmt mit den in Linz gemachten Beobachtungen im großen überein, nur daß hier insgesamt 108 (!) im Zusammenhang mit den oben genannten Gefäßen aus dem Kultraum I des Mithräums entdeckte Münzen einen Zeitraum von Probus bis Honorius umfaßten⁶⁵. Was die Gefäße und ihre Herstellung betrifft, wird man in Anbetracht der Tatsache, daß sie als Kultinventar in Verwendung standen, von einer eventuellen Verknüpfung mit pannonischem Material vorerst noch Abstand halten.

Einen großen Abschnitt widmet G. der sogenannten eingeglätteten Keramik (S. 74–81, Taf. 70–87), die aufgrund verschiedener Tonqualität in drei Fabrikate

57 Vgl. andere glasierte Keramik z. B. aus Gorsium: J. Fitz – V. Lányi – Z. Bánki: *Alba Regia* 14 (1975) Taf. 9–10. 16 (1978) Taf. 22–23, bes. 22/552 oder Sopiana: F. Fülöp, *Neuere Ausgrabungen in der Römerstadt Sopiana (Pécs)*. *Régészeti Füzetek* 2/16 (1974) Taf. 24.

58 Vom grünglasierten Tellerboden Mus.-Nr. RVIII 1701 = Abb. 17 wird in der Fundkartei lediglich Lauriacum als Fundort angegeben.

59 P. Karnitsch, *Der heilige Bezirk von Lentia*: *Hist. Jb. Linz* 1956, 240f., 264 Taf. 6/6–8. Die a. O. 240f. Nr. 187–191 aufgezählten Scherben auch bei M. J. Vermaseren, *CIMRM* 2 (1960) 156 Nr. 1418.

60 S. o. Anm. 59 und o. Anm. 29, Taf. 13/6–8. Vgl. einen ähnlichen Krug Taf. 8/8.

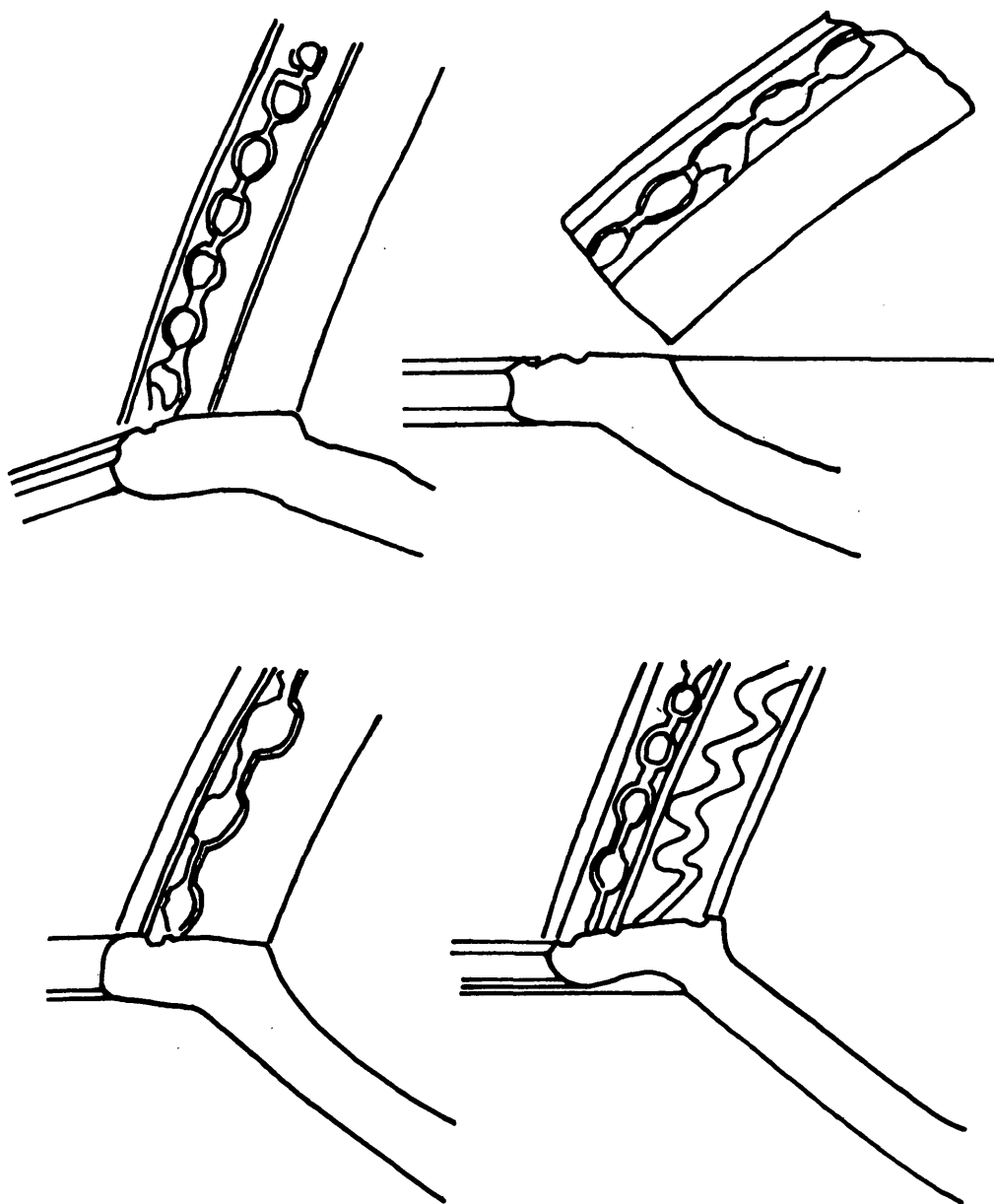
61 Anm. 59, Taf. 6/7 = Anm. 29, Taf. 13/7.

62 Anm. 59, Taf. 6/6 = Anm. 29, Taf. 13/6. Die übrigen Reibschüsseln o. Anm. 59, 240 Nr. 183–186.

63 Vgl. z. B. G. Bersu (o. Anm. 48) Taf. 16/7, Taf. 17/8.

64 Taf. 63/6, 13.

65 P. Karnitsch (o. Anm. 59) 206.



Textabb. 12-15: Tellerfragmente mit Glasur aus Lauriacum (Mus. Enns), M = 1:1

(A–C) eingeteilt wurde⁶⁶. Das bemerkenswerte an dieser Keramikgattung ist das Vorkommen im pannonischen Gebiet, woraus mit Berechtigung auf dortige Herstellung geschlossen wird (vgl. S. 79). Untersuchungen ungarischer Forscher legten einen Zusammenhang zwischen eingeglätteter Keramik und östlichen Völkern (Hunnen, Goten, Alanen) nahe, während G. meint, daß die Übernahme lediglich der Verzierung, »nämlich die Einglättung auf lederharten Ton« (S. 80) auf bereits übliche provinzialrömische Gefäßformen auf einen Impuls seitens jener »Militärpersonen nichtrömischer Herkunft«, die mit östlichen Völkern in Berührung gekommen waren, zurückzuführen sei. Als ein dafür mögliches Datum schlägt G. jenes zwischen Gratian und den Alanen und Goten unter Alatheus und Safrax im Spätsommer des Jahres 380⁶⁷ (im Text S. 20 wird dieses mit 379 angegeben) in Sirmium geschlossene Bündnis (foedus) vor, demzufolge diese Völker in der Valeria und Pannonia I, wo sie schon vorher eingefallen und ihre Stellung behauptet hatten, rechtmäßig sich ansiedeln durften; als bestätigendes Argument führt die Verfasserin die Befunde des anscheinend vor 380 aufgelassenen Lagers Visegrád, wo eingeglättete Keramik fehlt, und jene aus Wachttürmen und Festungen Valerias an, die ab 380 bestanden und wo diese Keramikgattung gefunden wurde (S. 80). Abgesehen von den vorläufig nicht scharf eingrenzenden Gebieten, die Goten und Alanen im Spätsommer 380 von Gratian vertraglich zugewiesen wurden, was G. in Anlehnung an die Feststellung MÓCSYS auch bedacht hat⁶⁸, muß hier doch die Frage gestellt werden, ob sich die in antiken Quellen⁶⁹ geschilderten Fakten in derartigem Maße anhand der Keramik auch nachweisen lassen, oder ob hier eine dem Material zugebilligte Historizität nicht zufälligerweise mit den geschichtlichen Tatsachen in Übereinstimmung gebracht werden konnte. Wäre dem nicht so, würde ein ermutigender Schritt in

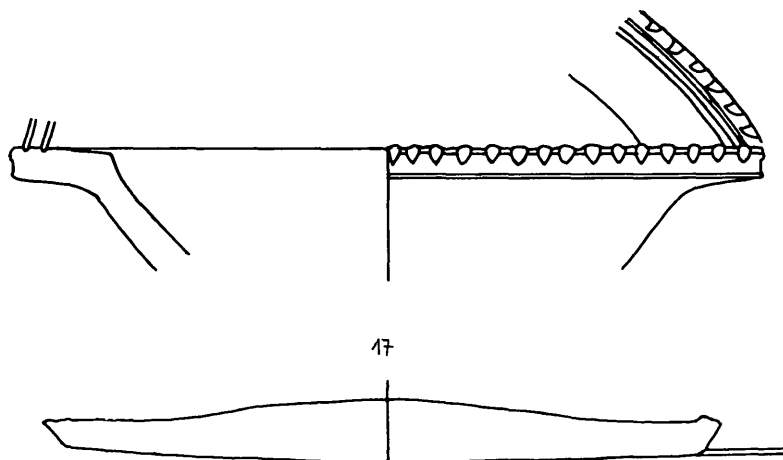
66 S. 76, Z. 13–16 von unten liegt ein Mißverständnis vor: Statt »die glasierten Ränder usw.« ist zu schreiben: »Die Ränder eingeglätteter Teller haben den für glasierte Teller offenbar typischen Wandknick nicht ... wie das Randfragment Taf. 71/2 – vgl. Taf. 68/3.«

67 O. Seeck, *Geschichte des Untergangs der antiken Welt*, 5 (Stuttgart 1920) 140f. E. Swohoda, *Carnuntum. Seine Geschichte und seine Denkmäler* (Graz–Köln 1964) 77. A. Lippold, *Theodosius der Große und seine Zeit* (Stuttgart 1968) 24f. E. Kornemann, *Römische Geschichte*, 2 (Stuttgart 1970) 420. Ders., *Geschichte der Spätantike*, hg. v. H. Bengtson (München 1978) 107. W. Seyfarth, *Römische Geschichte. Kaiserzeit 2* (Darmstadt 1974) 429. A. Mócsy (o. Anm. 31) 341 u. Art. Pannonia: RE Suppl 9 (1962) 578. Abweichend J. Šašel, *Antiqui Barbari*, in: *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*, hg. v. J. Werner und E. Ewig = *Vorträge und Forschungen* 25 (Sigmaringen 1979) 125, der das Bündnis laut Zosimos (s. a. O. Anm. 1) in das Jahr 377 datiert. Allgem. vgl. noch M. Paván, *La battaglia di Adrianopoli (378) e il problema Gotico nell'impero Romano*: St Rom 27 (1979) 153/65 bes. 163f. H. Wölfraam, *Die Schlacht von Adrianopel*: Anz Wien 114 (1977) 249f.

68 A. Mócsy (o. Anm. 31) bes. 341f. »We have no information on the size and position of the areas designated by the treaty with Alatheus und Saphrac« (340)... »Thus it is suggested that the settlement area of the foederati of Alatheus and Saphrac lay in the valley of the Drave in the province of Savia« (341).

Vgl. noch Ders., *Pannonia-Forschung 1973–1976*: Acta Arch Hung 29 (1977) 376.

69 Jord. Get. 27, 141. Vgl. Zosim. 4, 33, 2. Dazu s. O. Seeck, Art. Gratianus RE 7/2 (1912) 1838.



Textabb. 16–17: Schalenfragment und Tellerboden aus Lauriacum (Mus. Enns), M = 1:2

Richtung einer genauen Keramikanalyse gegangen worden sein, der zu weiterer intensiver Beschäftigung auffordert. Andererseits hat man sich zu fragen, worauf das Vorkommen einer gleichartigen Ware: nämlich ebenfalls eingeglätteter Keramik, unterschiedlich jedoch von der spätantiken, bereits 300 Jahre früher etwa im Bereich von Klosterneuburg, zurückzuführen ist, von wo uns die Autorin in einer jüngst erschienenen Veröffentlichung einige Scherben dieser Art vorgestellt hat⁷⁰, die jedoch »keine Entsprechung zu den glattverzierten Typen der Spätantike« haben. Mag diese Unterscheidung auch aufgrund einer anderen Tonqualität und anderer Gefäßformen getroffen worden sein, bleibt dennoch die Art der Verzierung, die Glättung der Keramik, wesentlich, die an und für sich also verschiedenen Zeiten eigen zu sein scheint. In logischer Folgerung anhand der in Carnuntum und in Pannonien gemachten Beobachtungen könnte nun auch jene eingeglättete Ware des 1. und mittleren 2. Jahrhunderts⁷¹ aus Klosterneuburg und dessen näherer Umgebung Einflüsse fremder Völkerschaften widerspiegeln. Eine endgültige Lösung dieses Problems dürfte noch von weiteren Forschungen abhängig gemacht werden, etwa auch die Frage, ob nicht doch noch einige Bindeglieder eingeglätteter Keramik in Schichten des 3. Jahrhunderts zum Vorschein kommen müßten, die eine etwaige Typenentwicklung vom 1. bis zum 4. Jahrhundert vermuten ließen. Daß dabei der geographische Rahmen im Auge zu behalten ist, braucht nicht eigens betont zu werden. Besonderes Augenmerk wird man auf die weiteren Ergebnisse aus Orten der Pannonia I richten müssen.

70 M. Gr ün e w a l d, in: J. W. N e u g e b a u e r u. a., Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen von 1977 in Klosterneuburg–St. Martin: Jb. Stift Klosterneuburg 11 (1979) 190, Fig. 21.

71 a. O. 198 f.

Mit der Darstellung und Beschreibung handgeformter Keramik spätantiker Zeit (Taf. 88/1–6), frühmittelalterlicher des 9.–10. Jahrhunderts⁷² (Taf. 88–100) und einiger neuzeitlicher Fragmente endet der typologische Abschnitt; abschließend macht sich die Verfasserin einige Gedanken über Verwendungszweck und Herkunft des Materials (S. 86–91). Vom Verwendungszweck sogenannter Räucherschalen (Taf. 34f.) wurde richtig gesagt, er könne in Carnuntums Legionslager mit eventuellen Kulträumen nicht in Beziehung gesetzt werden, da solche im Lager bis jetzt nicht nachzuweisen waren; damit wendet sich G. mit Berechtigung gegen die Ansicht PFERDEHIRTs, die ihrerseits die von DREXEL⁷³ und NIERHAUS⁷⁴ vorgeschlagene Funktion von »Räucherkelchen« als Lampen ohne überzeugende Argumente ablehnte, da sie nur eine Verbindung mit Mithräen oder Grabanlagen gelten lassen will⁷⁵, was sicherlich öfters zutreffen mag, jedoch keineswegs als verbindlich anzusehen ist. Wenn auch in Räucherkelchen Weihrauch oder harzige Substanzen verbrannt wurden⁷⁶, wovon Rußspuren im Inneren dieser Gefäße vielfach zeugen, so war eine Verwendung für profane Zwecke nicht ausgeschlossen, wie überhaupt »eine Trennung in profane und kultische Gefäße« (G. S. 89) nur anhand der verschiedenen Typen und Formen nicht durchführbar wäre⁷⁷. Eine Entscheidung wird nur aufgrund einer genauen Befundaufnahme ermöglicht: So fanden sich in Gräbern von Wels, dem antiken Ovilava, Räucherkelche verhältnismäßig oft⁷⁸ – ver-

72 S. 82, Z. 11 von unten muß es wohl heißen »in den Randprofilen gibt es hingegen kaum Unterschiede«. S. 83, Z. 13 von unten ist zu verbessern: »... in orangem Ton ...«. S. 84, Z. 19 von unten muß es heißen: Taf. 100/12 statt Taf. 110/12:

73 F. Drexel, Das Kastell Faimingen, ORL B VI, Nr. 66c (1911) 99. Vgl. Taf. 11/30, 12/21, 30.

74 R. Nierhaus, Das römische Brand- und Körpergräberfeld »Auf der Steig« in Stuttgart-Bad Cannstatt, Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpf. A 5 (1959) 36f.

Neuerdings auch von P. Stuart, Een Romeins grafveld uit de eerste eeuw te Nijmegen: Oudh Meded Leiden 57 (1976) 58 erwähnt.

75 B. Pferdehirt (o. Anm. 11) 104. – Wie schon früher z. B. H. Menzel, Lampen im römischen Totenkult, in: Festschr. d. RGZ Mainz 3 (1953) bes. 136 Anm. 55 und R. Nierhaus (o. Anm. 74) 37 Anm. 4 jeweils mit Lit.-Hinw.

76 Vgl. S. v. Schnurbain, Das römische Gräberfeld von Regensburg, Materialhefte z. bayer. Vorgesch. A 31 (Kallmünz/Opf 1977) 49 G. Müller, Novaesium VII. Die römischen Gräberfelder von Novaesium. LF 17 (1977) 20f. P. Stuart (o. Anm. 74) hält den Gebrauch der Kelche als Weihrauchschalen für weniger wahrscheinlich.

77 Das zeigt jenes im Mithräum von Riegel (s. zuletzt B. Cämmerer, in: Die Römer in Baden-Württemberg [Stuttgart-Aalen 1976] 464f.) aufgefundene Geschirr (abgebildet nun bei E. Scherthheim, Mithras. Seine Denkmäler und sein Kult. AntW Sondernr. 1979, 29 Abb. 40; vgl. auch 75 Abb. 89), das sich aus bauchigen Einhenkelkrügen, Bechern (darunter ein Faltenbecher), einem sogenannten Soldatenteller, einer Reibschüssel, einer Knickschüssel mit Bandrand und einem Räuchergefäß, also durchaus üblichen Gefäßtypen, zusammensetzt, deren Funktion nur aufgrund ihres Vorkommens im Mithräum annähernd zu erschließen ist. Die Publikation des Mithräums von B. Cämmerer und E. Scherthheim in der Reihe Études préliminaires aux religions orientales dans l'Empire Romain ist in nächster Zeit zu erwarten (s. AntW Sondernr. 1979, 76 Anm. 103).

78 G. Trathnigg, Die römischen Gräberfelder von Wels und die Entwicklung der römischen Stadt nach Norden: JbMV Wels 9 (1962/63) 44 (mit Übersichtstabelle). S. ferner 15 Textabb. 1/5–6, wiederabgedruckt bei J. Reitingner, Die ur- und frühgeschichtlichen Funde in Oberösterreich (Linz 1968) 458, Abb. 342.

gleichsweise dazu liegt aus dem Gräberfeld von Lentia⁷⁹ und aus Lauriacum⁸⁰ nur je ein Exemplar vor –, die, wie auch anderswo⁸¹, auf den Totenkult bezogen werden müssen, während einige ähnliche im Bereich eines römischen Hauses in Lauriacums Zivilstadt zutage gebrachte offenbar profanen Zwecken dienten⁸², was übrigens auch für die aus Straubings Vicus veröffentlichten Kelche gelten wird, deren dekorative Ausführung und Form bisweilen in eigentümlicher Weise gestaltet worden sind⁸³.

Mit einem Literatur- und Abkürzungsverzeichnis (S. 92–97) schließt die Arbeit G.s. Ernst PERNICKA berichtet in einem Beitrag (S. 99–107)  ber seine Untersuchungen an glasierter Keramik Carnuntums, indem er nach einer kurzen historischen Einleitung über Glasuren sein methodisches Vorgehen skizziert und die Zusammensetzung von Glasuren in Tabellen aufschlüsselt und auswertet. Am Ende des Buches befindet sich ein von Manfred KANDLER erstellter provisorischer Gesamtplan der Praetentura-Ost des Legionslagers von Carnuntum (1968–1974), anhand dessen dem Leser eine Orientierung über verschiedene Fundstellen geboten wird. Was Schichtenabfolge und Stratigraphie anlangt, so muß auf die Publikationen des Ausgr bers verwiesen werden⁸⁴.

Wurde anfangs die Nützlichkeit einer keramischen Untersuchung bereits betont, ist im folgenden das den Historiker beschäftigende Problem, welche Folgerungen sich für die fr hr mische Situation am norischen Limes ergeben, überblicksmäßig anhand der Keramik aufzurollen. Während sich im Süden Noricums eine vom Keltischen in das Fr hr mische übergehende Siedlungskontinuit t am Magdalensberg feststellen l  t⁸⁵, scheinen die Befunde entlang der nördlichen Reichsgrenze vom Inn bis zum Carnuntiner Raum eine Überleitung von der schriftlosen prähistorischen Epoche in ein historisches Zeitalter nicht so eindeutig nahezulegen. Im Zuge einer gegen Marbod, dem jenseits der Donau zu einem gefährlichen Feind des Imperiums gewordenen Markomannenf hrer, geplanten militärischen Aktion, die Tiberius leiten sollte, hatte man Carnuntum

79 P. Karnitsch (o. Anm. 27) 426f., 478 Taf. 12/2, Grab 81b.

80 H. Deringer, Eine Pferde-Terrakotte aus Lauriacum-Enns:  Jh 43 (1956–58) Beibl. 153f. Abb. 67 unten, 155 Nr. 9.

81 Z. B. in Stuttgart: R. Nierhaus (o. Anm. 74). Oftmals in Regensburg: S. v. Schnurbein (o. Anm. 76). Vgl. auch K. Dietz, U. Osterhaus, S. Rieckhoff–Pauli, K. Spindler, Regensburg zur Römerzeit (Regensburg 1979) 357, im Gegensatz zum äußerst seltenen Vorkommen in Kempten: M. Mackensen, Das römische Gräberfeld auf der Keckwiese in Kempten, Materialhefte z. bayer. Vorgesch. A 34 (Kallmünz/Opf 1978) 105, 293, Grab 332, Taf. 134/4. 305 Grab 377. In Nijmegen: P. Stuart (o. Anm. 74) 137 Fig. 49/4–6.

Butzbach: G. Müller (o. Anm. 76) Taf. 25/8; 38/11; 41/17–20; 45/17–18; 47/1–2; 74/18–19. Zum Fundort s. o. Anm. 39.

83 N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum, LF 3 (1965) Taf. 73/1–11. Zum Fundort s. 142f.

84 S. o. Anm. 7.

85 Von der zahlreich erschienenen Lit. vgl. zuletzt G. Piccottini–H. Vetters, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg (Klagenfurt 1978). Dort auch weitere Lit. (S. 104). Dies., Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg 1977 und 1978: PAR 28 (1978) 4/6 und ebd. 31/3.

zum Ausgangspunkt der römischen Offensive in Noricum ausersehen⁸⁶. Die von den Forschern immer wieder herangezogene Textstelle bei Velleius Paternulus schien offenbar die Annahme eines Militärlagers in Carnuntum zu rechtfertigen⁸⁷, das jedoch für die frühe Phase der Okkupation noch nicht bewiesen werden konnte. Bei Betrachtung des entsprechenden Textes eigentlich kein Wunder⁸⁸. Achten wir nun auf den Bericht des Schriftstellers, der die Situation folgendermaßen schildert⁸⁹.

Sentius Saturninus erhielt den Auftrag, die Legionen durch das Gebiet der Catten und, nachdem ein Weg⁹⁰ durch die dichten Wälder Hercyniens gebahnt sei, nach Boiohaemus zu führen (so hieß die Gegend, die Maroboduus bewohnte). Er selbst (= Tiberius) begann von Carnuntum aus, dem von diesem Teil nächsten Ort des norischen Königreiches⁹¹, das Heer, das in Illyricum diente⁹², gegen die Marcomannen zu führen.

110. Es bricht das in Aussicht gestellte Glück der Menschen jäh herein, bisweilen verweilt es. Schon hatte⁹³ Caesar bei der Donau das Winterlager vorbereitet⁹⁴; das Heer war herangeführt und man war nicht mehr als fünf Tagesmärsche von den ersten der Feinde entfernt; die Legionen, die Saturninus heranzuführen

86 Vgl. E. Kornemann (o. Anm. 67) 142. H. Bengtson, Grundriß der römischen Geschichte mit Quellenkunde 1, HbAW 3, 5, 1 (München 1967) 271 G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation, MBV 9 (1965) 101.

R. Egger, Oberösterreich in römischer Zeit: JbOÖMV 95 (1950) 138f.

K. Genser, Die Entwicklung des römischen Limes an der Donau in Österreich (Diss. Salzburg 1975). E. Swoboda (o. Anm. 67) 29f. 233f. Anm. 15. A. Mócsy (o. Anm. 67): RE Suppl 9 (1962) 544f.

87 Vgl. z. B. H. Stiglitz, Art Carnuntum: RE Suppl 12 (1970) 1576: „... Das von Tiberius angelegte [Militärlager] ist als Erdbefestigung zu denken ...“, ferner J. Fitz, Art. Carnuntum: Kl P 1 (1975 bzw. 1979) 1059: „... Die Legion erbaute ihr ... Lager ... wahrscheinlich bereits unter Tiberius aus Stein.“

88 VELL. 109–110.

89 In der Übersetzung wurde versucht, die Wort- und Satzstellung des Originals beizubehalten, wodurch der deutsche Text schlecht lesbar wird.

90 Die Ablativgruppe *excisis continentibus Hercyniae silvis* bezeichnet wörtlich, daß die zusammenhängenden Wälder Hercyniens ausgeschnitten (geholzt) werden sollten, wohl deshalb, um einen Weg durch sie zu bahnen.

91 Gemeint ist das von Marbod beherrschte Gebiet. Ab hac parte nimmt Bezug auf *regioni*. Eigens betont wurde vom Schriftsteller die Nähe Carnuntums zum Feindesgebiet, indem er *proximus* mit der Präposition *a* verbindet, anstatt die übliche Verbindung mit *prope* und dem Akkusativ zu nehmen. Analogien kommen manchmal vor, z. B. bei Cels. 4, 14; Colum. 1, 6, 8; Caes. b. Hisp. 15,3 und Plin. n.h. 5,89 mit entsprechender Fügung: *a Sura proxime est Philiscum*. Dazu s. R. Kühner – C. Stegmann, Ausführliche Grammatik der lateinischen Sprache, 2/1 (Hannover 1912, Nachdr. Darmstadt 1976) 316, Anm. 5, 528f. Anm. 3.

92 A. Betz, Untersuchungen zur Militärgeschichte der römischen Provinz Dalmatien (Baden bei Wien, o. J. [1938]) 52.

93 Zu beachten ist die *Anticipatio* des Verbs *praeparare*.

94 Das vorher (109) von Velleius genannte Carnuntum (*a Carnunto*) wird nun durch die ungefähre Ortsangabe *ad Danubium* (110) ersetzt. Die enge Zusammengehörigkeit beider Kapitel verbietet die Annahme, *ad Danubium* völlig von der Ortsangabe *a Carnunto* (109) zu trennen. – Ob das von Velleius erwähnte Carnuntum mit der uns heute geläufigen und bekannten Ausgrabungsstätte in geographischer Hinsicht genau in Deckung gebracht werden dürfte, scheint nicht der Fall zu sein. Eher wird man an die (engere oder weitere) Umgebung Carnuntums denken.

sollte, in beinahe gleichem Abstand vom Feind eben im Begriff, sich innerhalb weniger Tage an der vorher genannten Stelle sich mit Caesar zu treffen: Als plötzlich das gesamte Pannonien ... die Waffen ergriff⁹⁵:

*Sentio Saturnino mandatum, ut per Cattos excisis continentibus Hercyniae silvis*⁹⁰ *legiones Boiohaemum (id regioni, quam incolebat Maroboduus, nomen est), ipse a Carnunto, qui locus Norici regni proximus ab hac parte erat*⁹¹, *exercitum, qui in Illyrico merebat*⁹², *ducere in Marcomannos orsus est.*

110. *Rumpit, interdum moratur proposita hominum fortuna. Praeparaverat*⁹³ *iam hiberna Caesar ad Danubium*⁹⁴ *admotoque exercitu non plus quam quinque dierum iter a primis hostium aberat, legionesque quas Saturninum admovere placuerat, paene aequali divisae intervallo ab hoste intra paucos dies in praedicto loco cum Caesare se iuncturae erant, cum universa Pannonia, insolens longae pacis bonis, adulta viribus, Delmatia omnibusque tractus eius gentibus in societatem adductis consilii, arma corripuit*⁹⁵.

Der zitierten Stelle ist zu entnehmen, daß die römische Offensive unter Führung des Tiberius von Carnuntum aus erfolgen sollte. Die Tatsache jedoch, daß Velleius anstatt des üblichen Ausdrucks *castra* (*hiberna*) *aedificare*⁹⁶ das Verbum *praeparare* verwendet, hätte eigentlich Grund genug sein müssen, allein aus der schriftlichen Quelle ein etwaiges Lager in Carnuntum zu dieser Zeit in Frage zu stellen, geschweige denn ein solches als »eine dauerhafte Anlage«  berliefert zu wissen⁹⁷, wie etwa H. STIGLITZ einmal behauptet hat. Wenn nun auch noch von archäologischer Seite, insbesondere durch eine Untersuchung frühen Sigillatamaterials, gezeigt wurde, daß der römische Horizont ehestens um die Mitte des 1. Jahrhunderts angenommen werden d rfte⁹⁸, dann erhält das von Velleius verwendete *praeparare* – in wörtlichem Sinne übersetzt – seine klare und eindeutige Akzentuierung in Richtung jener *Vorbereitungen*, die durch einen

95 Beachtenswert die Satzperiode, die gleichsam lange in Schweb  gehalten, ganz plötzlich durch das vom Autor gesetzte *cum inversum* sinkt und so den historischen Ablauf mittels der Sprache durchsichtig macht. Zum *cum inversum* s. R. K hner – C. Stegmann (o. Anm. 91), 2/2, 338/43, bes. 338f.

96 Vgl. Liv. 5,2,1... *hibernacula... aedificari coepta...* dazu s. R. M. Ogilvie, *A Commentary on Livy 1–5* (Oxford 1965) 633f.; vgl. ferner auch C. Julii Caesaris *commentarii de bello Gallico* erkl. v. Fr. Kraner – W. Dittenberger – H. Meusel, 1 (171913, viele Aufl.) 67. Allgem. J. Kromayer – G. Veith, *Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer*, Hb AW 4,3,2 (München 1928, Nachdr. 1963) 346 Liv. 22,32,1:... *hibernaculis... communitis*. 26,1,10:... *neve hiberna... aedificarent. munire et aedificare*, also beide Fachtermini zusammen: Liv. 24,39,13: *ipse hibernacula quinque milia passuum ab hexapylo – Leonta vocant locum – communiit aedificavitque*.

97 H. Stiglitz, *Militär und Befestigungen am  sterreichischen Limes*, in: *Die Römer an der Donau. Noricum und Pannonien* (1973) 53. Dies, *Die Zivilstadt Carnuntum*, in: ANRW 2/6 (1977) 588.

98 M. Grünewald, *Zur Frühzeit des römischen Carnuntum: Anz Wien* 116 (1979) 2/8. Die Autorin nennt als Datum die Zeit »um 40 n. Chr.« (a. O. 7), ein Datum, das schon C. M. Wells (o. Anm. 99) Emona und Carnuntum a. O. 188: »The weight of the evidence, as we have it, is in favour of a foundation under Claudius.« S. auch Ders., *The German Policy of Augustus. An examination of the archaeological Evidence* (Oxford 1972) 79 vorgeschlagen hat.

plötzlichen Aufstand in Pannonien ein jähes Ende fanden. Daß jedenfalls die historischen Nachrichten über die Frühzeit Carnuntums mit den archäologischen Befunden bis jetzt nicht in Einklang gebracht werden konnten⁹⁹, macht wieder einmal deutlich, daß besonders der frühen Keramik entscheidendes Gewicht und ein beträchtlicher Aussagewert bezüglich historischer Folgerungen beizumessen sind¹⁰⁰, obwohl auch hier immer wieder kritische Distanz und abwägende Haltung vor übereilten Schlüssen notwendig sein werden¹⁰¹.

Soviel zu Carnuntum, dessen frühe Keramik zu einer Überprüfung der in Lentia-Linz gemachten Beobachtungen herausfordert: Hier waren einige Auf-lagesigillaten: vor allem Teller der Formen Ohlenroth 3,6 und 8, Becher des Typus Ritterling 5 und 9¹⁰² und vor allem – gewissermaßen das Glanzstück aller – ein Fragment eines verzierten Kelches Drag. 11 arretinischer Herkunft¹⁰³ dem Ausgräber Grund genug, in Zusammenschau mit den von ihm aufgenommenen Grabungsbefunden Linz als Standort eines Holz-Erde-Kastells tiberischer Zeit annehmen zu können¹⁰⁴. Das erwähnte arretinische Kelchbruchstück wiegt jedoch ungleich weniger (wie übrigens auch zwei Stempel aus Carnuntum)¹⁰⁵ als die größere Anzahl jener Sigillaten, deren Vorkommen hauptsächlich von Claudius bis zu den Flaviern anzugeben möglich ist¹⁰⁶; was seinerzeit als Arretina und frühe Padana klassifiziert wurde¹⁰⁷, bleibt mangels eindeutiger Zuweisung in dem eben abgegrenzten zeitlichen Rahmen, ohne Anspruch auf eine Datierung vor der Jahrhundertmitte zwingend beanspruchen zu können. Eine andere Situation ergab sich in Lauriacum, wo ein frühes Kastell – das P. KARNITSCH entdeckt haben wollte, ohne stützende Funde und ohne eindeutige Beweise beigebracht zu haben – nachzuweisen bis jetzt nicht gelungen ist¹⁰⁸. Ein früher zeitlicher Horizont wurde jüngst auch in Wien 10 – Unterlaa angeschnitten, wo angeblich viele padanische Sigillaten, deren Großteil nach Meinung des Ausgrä-

99 Herangezogen wurde neben Erwähnungen bei antiken Autoren (vgl. o. Anm. 88) eine Bauinschrift aus Emona, die eine Verbindung Emona-Carnuntum durch die Legio XV Apollinaris wahrscheinlich machen sollte. Dazu s. J. Šaš el – I. Weiler, Zur Augusteisch-Tiberischen Inschrift von Emona: Carn Jb. 1963/64, 40/2. Anders nun J. Šaš el, Art. Emona: RE Suppl 11 (1968) 562f. A. Mócsy (o. Anm. 31) 43.

C. M. Wells, Emona and Carnuntum: Evidence for the Start of Roman Occupation, in: Roman Frontier Studies 1969 (Cardiff 1974) 185/90.

100 Vgl. z. B. C. M. Wells (o. Anm. 98) bes. 87ff. Ders., (o. Anm. 98) 253/65: The dating value of terra sigillata. M. Grünewald (o. Anm. 98).

101 Vgl. H. Nesselhauf, Umriss einer Geschichte des obergermanischen Heeres: JbRGZM 7 (1960) 173, Anm. 39.

E. S woboda, Traian und der pannonische Limes: Carn Jb. 1963/64, 18, 8.

Ders., Der pannonische Limes und sein Vorland: Ebd. 1959, 26.

102 P. Karnitsch (o. Anm. 26) Taf. 1/7–10; 3/1–2; 38/1–2. Vgl. auch (o. Anm. 29) Taf. 1/1–4.

103 a. O. (o. Anm. 26) Taf. 1/1, ferner unten Anm. 104, 22.

104 P. Karnitsch, wie Anm. 26, LAF Sh 4/1 (1970) 16, 22.

105 M. Grünewald (o. Anm. 98) bes. 5f.

106 Diesbezüglich wird eine Arbeit in LAF 10 (1980) erscheinen.

107 O. Anm. 102, Taf. 1/2–10; 2/1–3.

108 Die Begründung wird in diesem Jb. o. S. 9ff. zu geben versucht.

bers schon als Fehlbrand an ihren Fundort gelangt ist, zum Vorschein kamen¹⁰⁹. Daß jedoch die Funde in Zusammenhang mit einem eventuellen Truppenlager stünden, wie das von O. HARL vermutet worden ist¹¹⁰, dafür gibt es keine Anhaltspunkte, die diese These unterstützen würden, mag auch das eine oder andere Fragment im keramischen Material vertreten sein, das nach den Magdalensberg-Befunden vor die Zeitwende datierbar wäre¹¹¹. Vorläufig bleibt noch abzuwarten, wie die dort beobachteten Holzbauphasen zu verstehen sind, und ob sie trotz Vorkommens von Latène-D-zeitlicher Keramik, die ja schließlich bis Ende 1. oder frühes 2. Jahrhundert weiter erzeugt wurde¹¹², und nicht mit dem Eintreffen römischer Truppen schlagartig anderen Formen weichen mußte, wirklich den »Übergang von der Kelten- zur Römerzeit«, also »die früheste Phase der römischen Landnahme in einer Siedlung mit reichhaltigem Fundmaterial« dokumentieren¹¹³. Auf die Beweisführung, wie dieser Übergang zu definieren ist und in welchen zeitlichen Dimensionen er faßbar wird, darf man denn doch gespannt sein.

Was das von der Limeszone abseits liegende Salzburg anbelangt, das Plinius d. Ä. unter jenen Städten, die unter Claudius municipia wurden, aufzählte¹¹⁴, so gab es dort kein Militärlager, dafür aber eine Zivilsiedlung, deren Struktur uns dank der konsequenten Fundbeobachtungen des Salzburger Archäologenteams immer besser bekannt wird¹¹⁵. Die Befunde gerade der letzten Jahre scheinen die zeitliche Angabe des Plinius ausreichend zu bestätigen. Außer Sigillaten arretinischer wie oberitalischer Herkunft liegen vor allem Fragmente einer Sariuschale und von Aco-Bechern vor¹¹⁶, die sonst nur im Bereich des Magdalensberges zu finden waren¹¹⁷ und die eine Besiedlung des antiken Juvavum frühestens in spättiberischer Zeit sichern.

109 O. Harl, Ausgrabungen in Wien 10, Unterlaa, 1974–1978: Wiener Geschbl. Beih. 2 (1979) 11.

110 Ders., Vindobona. Das römische Wien, Wiener Geschbücher 21/22 (Wien–Hamburg 1979) 22f.

111 S. o. Anm. 109.

112 Hier müßte noch ein Überblick über die verschiedenen Latène-Formen der Keramik gegeben werden. Für einige Keramikarten hat sich herausgestellt, daß sie auch noch später vorkommen. Vgl. z. B. H.-J. Kellner–G. Ulbert, Das römische Seebruck: BVbl. 23 (1958) bes. 56f. Anm. 10a. R. Christlein, Ein römisches Gebäude in Marzoll: Ebd. 28 (1963) 52f. H. v. Petrikovits, Der Wandel römischer Gefäßkeramik in der Rheinzone, jetzt in: Beiträge zur röm. Gesch. u. Archäologie, Bjb Beih. 36 (Bonn 1976) 501 und Anm. 17.

113 S. o. Anm. 109. Vgl. auch Vindobona. Die Römer im Wiener Raum. 52. Sonderausstellung d. Hist. Mus. Wien 8. Dez. 1977–9. April 1978, 161f.

114 Plin. n. h. 3, 146.

115 F. Moosleitner: FÖ 11 (1972) 111/4; 13 (1974) 129.

Ders. – N. Heger: FÖ 10 (1971) 92/4; 11 (1972) 14f. 12 (1973) 117. 17 (1978) 387f.

116 N. Heger, Zum Beginn der römischen Besiedlung von Juvavum (Salzburg) (Diss. Salzburg 1971) 15/20; 23f.

117 Abb. z. B. bei R. Noll, Kunst der Römerzeit in Österreich (Salzburg 1949) Abb. 56. S. auch M. Vegas, Die augustische Gebrauchskeramik von Neuss, in: Novaesium VI, LF 14 (1975) 8/12, Karte Abb. 1.

Reste von Holz- und Fachwerkbauten kennzeichnen jene frührömische Siedlungsschichte¹¹⁸, in die bereits südländische Importgüter, wie etwa Amphoren mit Garum als Inhalt, Eingang gefunden hatten, was kürzlich stratigraphisch einwandfrei belegt werden konnte¹¹⁹. Historische Überlieferung und archäologische Befunde verschmolzen zu einer glaubwürdigen Synthese.

Die Tatsache, daß an einigen entlang des Limes in Österreich gelegenen Orten – beispielsweise Lentia-Linz¹²⁰, Adiuvense-Wallsee¹²¹, Augustiana-Traismauer¹²², Klosterneuburg¹²³, Vindobona-Wien¹²⁴ und Carnuntum¹²⁵ Sigillaten mit Auflagedekor vorkamen, läßt sich als Beweis für Handelsbeziehungen zwischen der nördlichen Reichsgrenze und dem oberitalischen Raum anführen, über deren Intensität und zeitliche Einengung, die wohl gegen Ende des 1. Jahrhunderts eine ihrer Grenzen haben wird¹²⁶, beim derzeitigen Forschungsstand kaum nähere als allgemeine Feststellungen getroffen werden können. Eine ähnliche Sigillataart, nämlich Tassen der Form Drag. 35/36 mit Barbotinedekor in Form von aufgelegten Lilien und Weintrauben, dürfte indes auch noch später als in flavischer Zeit aus Oberitalien bezogen worden sein. Eine Konzentration dieser Typen wurde erstmals für Kärnten festgestellt¹²⁷, bis in einer neueren Arbeit die Verbreitung entlang des pannonischen Limes von Aquincum bis Vindobona¹²⁸ und das Vorkommen an einigen wenigen Fundstellen des vom Donauknie umschlossenen pannonischen Raumes skizziert wurden¹²⁹. Ergänzend seien als weitere Fundorte Poetovio¹³⁰ und das Gebiet des heutigen Sloweniens angeführt¹³¹. Aus Noricum liegen nun einige Fragmente mit barbotineverziertem

- 118 Vgl. N. Heger, Salzburg in römischer Zeit, JSM 19 (1973) 19. Ders. (o. Anm. 116) 30.
- 119 F. Moosleitner – N. Heger: FÖ 16 (1977) 443f. N. Heger, Grabung in Salzburg, Mozartplatz 4: PAR 28 (1978) 15f. F. Moosleitner: JSM 23/24 (1977/78) 161.
- 120 P. Karnitsch (o. Anm. 102); Der röm. Urnenfriedhof (o. Anm. 27) 471, Taf. 5/1, Grab 27 (Stempel GELI mit Münze des Claudius); 485, Taf. 19/1, Grabstelle 104 (mit Stempel des L.VMB). Ferner E. M. Ruprechtsberger (o. Anm. 106) Taf. 1.
- 121 E. Tscholl, Römisches Limeskastell in Wallsee: RÖ 5/6 (1977/78) 184f. Abb. 28/1–3.
- 122 A. Gattringer: FÖ 10 (1971) 80; 11 (1972) 107, 13 (1974) 117 Abb. 270.
- 123 H. Ubl, Neues zum römischen und babenbergischen Klosterneuburg: Jb. Stift Klosterneuburg 11 (1979) 107f.
- 124 D. Gabler, Die Keramik von Vindobona, in: Vindobona (o. Anm. 113) 119 O. Harl (o. Anm. 110) 25, Abb. 2.
- 125 M. Grünwald: FÖ 15 (1976) 258 und G. Taf. 1/10–14.
- 126 Vgl. G. Ulbert, in: Das röm. Seebruck (o. Anm. 112) 69.
- 127 F. Wiesinger, Überblick über die padanische Sigillata im Landesmuseum Klagenfurt: Car I 132/33 (1942/43) 87, Abb. Typ 14–15.
- 128 D. Gabler (o. Anm. 124) 119.
- 129 Ders., Contributions to the question of Italian Terra sigillata decorated en Barbotine: Arrabona 6 (1964) 5/17 bes. 14 Abb. 9; und Acta Arch Hung 30 (1978) 395f. Abb. 63/1 (Zalalövö). Zu Carnuntum: G. Taf. 2/1–3.
- 130 I. Mikl – Curk, Terra sigillata in sorodne vreste keramike in Poetovija, Dissertationes 9 (Ljubljana o. J. [1969]) Taf. 1/1.
- 131 Dies., in: Rimska keramika v Sloveniji, Narodni muzej v Ljubljani (Ljubljana 1973) Abb. 15.

Rand aus Juvavum-Salzburg¹³², Ovilava-Wels¹³³, Lentia-Linz¹³⁴, Lauriacum-Enns¹³⁵ und Augustiana-Traismauer¹³⁶ vor, deren Datierung für das letzte Drittel des 1. Jahrhunderts gesichert zu sein scheint, obwohl mit späteren Typen noch im frühen 2. Jahrhundert gerechnet werden mu ¹³⁷. Das  bergreifen dieser Barbotinetassen auf korsisches Gebiet (Mariana), wie jüngst gezeigt wurde¹³⁸, und auf den westlichen Mittelmeerraum, worauf E. ETTLINGER aufmerksam gemacht hat¹³⁹, steckt ein weites geographisches Feld ab, dessen Handelsbeziehungen mit Oberitalien erneut unter Beweis gestellt wurden. Zusammen mit der Form Drag. 35/36 werden noch andere Gef  stypen in Mode gekommen sein, nämlich Zweihenkelassen mit Barbotineauflage, deren Verwendung in der Gegend von Emona üblich war und an der nördlichen Reichsgrenze in Noricum bezeugt ist. Vorläufer dieser Tassen reichen mindestens in augusteische Zeit zurück, wie die Befunde in Cosa ergaben¹⁴⁰. Für den mittleren Donaulimes wird mit dem Eintreffen des Tassentypus nicht vor der flavischen Zeit zu rechnen sein, worauf M. GRÜNEWALD bereits hingewiesen hat, als sie einige Fragmente aus Carnuntum¹⁴¹ und Klosterneuburg¹⁴² vorstellte. Ovilavas-Wels Boden gab einige Tassen frei¹⁴³, von denen eine sicher als Grabbeigabe dem Toten mitgegeben wurde¹⁴⁴. Als »Prunkst cke« dürfen jene beiden Exemplare aus zwei Gräbern vom Linzer Brandgr berfeld bezeichnet werden (Taf. III)¹⁴⁵, deren eines vollständig erhaltenes die Herkunft förmlich zu verraten scheint, befand es sich doch in demselben Grab wie die berühmte Glasflasche der Sentia Secunda, die – wie die Inschrift darauf besagt – in Aquileja Glas herstellte¹⁴⁶. Ein in

132 N. Heger (o. Anm. 116) Taf. 5/7–8. P. Karnitsch, Sigillata von Juvavum (Salzburg) JSM 16 (1970) Taf. 1/13–14.

133 P. Karnitsch, Die Reliefsigillata von Ovilava (Wels, Oberösterreich) (Linz 1959) Taf. 1/10, dieses Stück weist jedoch keine Verzierung auf. Vgl. auch a. O. 19.

134 E. M. Ruprechtsberger (o. Anm. 106) Taf. G 1/10–13.

135 P. Karnitsch (o. Anm. 9) 14 Textbild 1/1.

136 A. G ttringer (mündl. Mitteilung).

137 D. G bler (o. Anm. 129) Contributions 17.

138 F. Pallar s, Sigillata italica e tardo-italica di Mariana (Corsica) (scavi 1960–1966): R St Lig 40 (1974) bes. 114/6, 115 Fig. 7/1–9.

139 E. Ettl nger, Aclune osservazioni sulla terra sigillata padana, in: I problemi della ceramica romana di Ravenna, della Valle Padana e dell' alto Adriatico (Bologna 1972) 139/45 zit. von F. Pallar s, a. O. 114, Anm. 6.

140 M. T. Marabini-Moeus, The Roman thin walled pottery from Cosa (1948–1954) (Rome 1973) 131f. und Taf. 22/215.

141 G. Taf. 20/3.

142 S. o. Anm. 70, 184 Fig. 18/2–5. Datierung 197f.

143 P. Karnitsch (o. Anm. 133) 21 Textbild 2, 59f. Anm. 64.

144 G. Trathnigg (o. Anm. 78), Fundberichte 29f. Brandbestattung 4 (21) im Bereich der Rainerstra e bis Salzburger Straße, Abb. 5 links.

145 P. Karnitsch (o. Anm. 27) 478 Taf. 12/3 Grab 82, 482 Taf. 16/2 Grab 99a; 427f. (Grab 82); 437/40 bes. Abb. 438.

146 a. O. 482 Taf. 16/8 Grab 99a; 438 Abb. 440 Nr. 8; SENTIA SECUNDA FACIT AQ(VI-LEIAE) VITR(A), die dreizeilige Inschrift ist von unten nach oben (von links nach rechts zu lesen). Ein gleiches Exemplar befand sich in Grab 99c, a. O. bes. 443 Abb. mit Inschrift: SENTIA SECUNDA FACIT AQVILEIAE.

seiner Verzierung fast gleiches, der Form nach jedoch als Becher bestimmtes Exemplar könnte – stellvertretend für eine Henkeltasse – aus Salzburg angeführt werden¹⁴⁷. Die Tassenform, deren in augusteischer Zeit noch ausgeprägter Wandknick sich um die Jahrhundertmitte allmählich etwas abzurunden beginnt¹⁴⁸, fand sich im Raume Emonas wiederholt in Gräbern der 2. Hälfte des 1. Jahrhunderts¹⁴⁹, so daß – eine gewisse Umlaufzeit in unserem Gebiet vorausgesetzt – an einer Verwendung in den ersten Jahrzehnten des 2. Jahrhunderts nicht gezweifelt zu werden braucht. In den gleichen zeitlichen Rahmen sind auch jene verschiedenen feinkeramischen Schalenformen zu stellen, die am Magdalensberg stratigraphisch gut fixiert und zeitlich ziemlich genau eingeeignet werden konnten¹⁵⁰. Ihre zahlenmäßige Dichte wurde nicht nur am Magdalensberg, sondern auch im Gräberfeld von Emona kürzlich bewiesen¹⁵¹, so daß die Herstellung in Oberitalien erfolgt sein wird. Ähnliche Typen, vor allem mit Barbotineauflagen in Form von Schuppen, eingerollten Blättern, Herzblättern und feiner Strichverzierung, sind nun zwischen Juvavum-Salzburg und Carnuntum bereits mehrmals aufgetaucht. Welche Aussagen dürfen ihnen nun abgewonnen werden? Drei formgleiche kleine Schalen aus Salzburg, davon zwei mit Schuppen – und eine mit Punktdekor, wurden vermutungsweise als oberitalische Importwaren angesprochen¹⁵². Was die Schalen mit Schuppendekor und Griesbewurf sowie andere verzierte aus Carnuntum betrifft, so wurde die Typologie der Magdalensbergkeramik zwar übernommen¹⁵³, eine verbindliche Aussage über Herkunft jedoch vermieden und von künftigen Forschungen in Virunum am Zollfeld in Kärnten abhängig gemacht, um die zeitliche Diskrepanz zwischen dem Ende der Magdalensbergsiedlung um 45 n. Chr. und dem Vorkommen der genannten Keramik noch bis in das frühe 2. Jahrhundert durch zu erwartende Zwischenglieder aus Virunum einigermaßen überbrücken zu können.

Die dabei geäußerte Vorsicht bezüglich einer eindeutigen Klassifizierung der Feinkeramik warnt zwar vor endgültigen Aussagen, andererseits könnte man sich bei Vorliegen klarer Fundhorizonte vielleicht zu einer Zuweisung entschließen. Ansätze dafür ließen sich möglicherweise aus den Befunden von Wien 10,

Vgl. auch Schloßmuseum Linz – Führer durch die Sammlungen (Linz 1978) 37 Raum E/4; R. Noll (o. Anm. 117) 27f. Abb. 71/3. M. C. Calvi, Museum von Aquileja. Die römischen Gläser, Pubblicazioni dell' Associazione naz. per Aquileia 8 (1969) 11. zuletzt B. Czurdak-Ruth, Die römischen Gläser vom Magdalensberg, Kärntner Museumsschriften 65 (Klagenfurt 1979) 133.

147 N. Heger (o. Anm. 118) Abb. 149, 220 (Datierung: 1./2. Jh.).

148 Vgl. M. T. Marabini-Moeus (o. Anm. 138) 252f. (Form 63 aus claud.-neron. Zeit.)

149 L. Plesničar-Gec, Keramika Emonskih nekropol, Dissertationes et Monographiae 20 (Ljubljana 1977) Taf. 1/73; Taf. 10; I. Mikl-Curk (o. Anm. 131) Abb. 16.

150 S. o. Anm. 4.

151 Dazu s. L. Plesničar-Gec, Severno Emonsko Grobišče. The northern Necropolis of Emona (Ljubljana 1972).

152 N. Heger (o. Anm. 118) 143, 220, Abb. 149.

153 G. Taf. 19–21/8 mit Unterteilung in Fabrikate A–F. Text S. 33/5. Vgl. noch FÖ 15 (1976) 258.

Unterlaa, gewinnen¹⁵⁴, wo dünnwandige Feinkeramik und viele Auflagensigillaten aus Oberitalien die Frage dahingehend zu klären helfen könnten, daß eine größere Menge innerhalb einer kürzeren Zeit in Benutzung gestandener importierter Ware wohl eher von einem oder mehreren T pferzentren innerhalb eines bestimmten Gebietes bezogen wurde, als von zwei gänzlich voneinander getrennten geographischen Zonen. Die Vorlage des keramischen Materials und dessen Vorkommen innerhalb der archäologischen Schichten Unterlaas bleibt einstweilen noch abzuwarten. Man wird wahrscheinlich auch nicht umhin können, für das Limesgebiet eine eigene Gef  stypologie zu erstellen, da sich das Material vom Magdalensberg für chronologische und typologische Vergleichszwecke nur bedingt eignet.

Fundbeobachtungen und genau abgebildete Scherben in Publikationen werden gewiß noch einige nähere Aufschlüsse bezüglich Herkunft und Datierung erlauben. Außer in Carnuntum und Juvavum erbrachten die Ausgrabungen in Lentia zwei Fragmente von Schuppenschalen. Eines fand sich im Kastellbereich¹⁵⁵, das andere (Textabb. 18) am Martinsfeld¹⁵⁶. Die von P. KARNITSCH in claudische Zeit vorgeschlagene Datierung auf das zweite Stück zu übertragen wäre zwar möglich, jedoch nicht genügend abgesichert, betrachtet man die im allgemeinen sich fast nicht verändernden Profile der Schüsseln. Selbst für den Magdalensberg erwies sich die Form als langlebig¹⁵⁷, und in Emonas Gräberfeld waren sie noch in der 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts als Beigaben  blich¹⁵⁸.

Die Schwierigkeiten einer Einordnung schuppenverzierter Schalen mittels gleicher Typen werden durch den Umstand, daß diese »auf allen Fundplätzen des 1. Jahrhunderts der westlichen Provinzen« vorkommen¹⁵⁹, keineswegs behoben, sondern geben Anlaß, das Für und Wider einer Zuweisung genau abzuwägen. Das war auch der Grund, daß beispielsweise für zwei Schuppenschalenfragmente aus Aislingen¹⁶⁰ eine Herkunft aus dem Westen vermutet wurde, eine Annahme, die eine lange Reihe gleicher Gefäße aus dem Rheinland hinreichend zu unterstützen scheint¹⁶¹. Daß dort, namentlich in Legionsfestungen und ab claudischer Zeit in den dazugehörenden Zivilsiedlungen, Feinkeramik hergestellt zu werden pflegte¹⁶², warnt – wie oben schon betont – vor einer endg lti-

154 O. Harl (o. Anm. 109) bes. 10, Abb. 5/4; 11.

155 P. Karnitsch (o. Anm. 26) Taf. 38/3.

156 Römerstraße Nr. 17 Grabung 1979; dazu vgl. E. M. Ruprechtsberger, Grabungen auf dem Martinsfeld am Römerberg zu Linz: PAR 29 (1979) 19f.

157 E. Schindler-Kaudelka (o. Anm. 4) 121 und Taf. 24/116f.

158 L. Plesni ar-Gec (o. Anm. 149) Taf. 1/30.

159 G. Ulbert, Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burgh fe, LF 1 (1959) 49.

160 G. Ulbert, a. O. Taf. 7/4f.

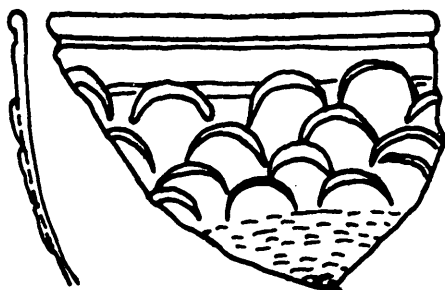
161 Vgl. z. B. E. Gose, Gef  stypen der römischen Keramik im Rheinland, BJB Beih. 1 (1950 bzw. 1976) Taf. 15/221. P. Stuart (o. Anm. 74) 41f. (Mit Datierungshinw.: Vorclaudisch – ca. 70) und 125 Fig. 37/5–7 (Typ 16).

162 P. Filtzinger, Novaesium V. Die römische Keramik aus dem Militärbereich von Novaesium, LF 11 (1972) 26f., Taf. 42/1–4; dort (106) auch Erwähnung der Militär- und zivilen

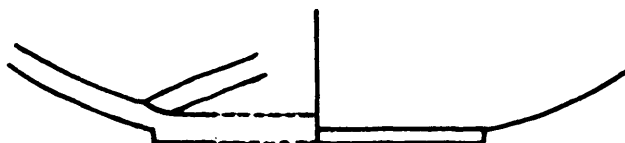
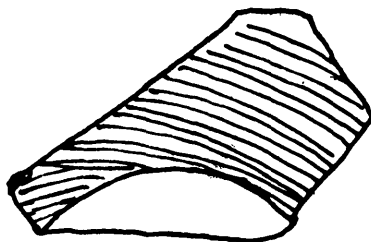
gen Beurteilung der besonders in unserem Gebiet gefundenen »Importware«. Demzufolge ließe sich eine Datierung der Linzer Schuppenschalen (vgl. Textabb. 18)¹⁶³ in die Zeit nach der Jahrhundertmitte wahrscheinlich machen¹⁶⁴, wenn auch die Bezeichnung als »Oberitalische Importware« einstweilen unter Anführungszeichen gesetzt werden muß. Seltener als die eben genannten Schuppenschalen gelangten solche mit Omegaschuppen am österreichischen Donaulimes nur in Carnuntum¹⁶⁵ und Lentia (Textabb. 19)¹⁶⁶ an das Tageslicht; ihre Verbreitung am Magdalensberg¹⁶⁷ und Emona¹⁶⁸ läßt einen Zusammenhang mit oberitalischen Töpfereien annehmen, in denen diese Typen im 1. Jahrhundert, nach den Grabfunden in Emona vermutlich noch im frühen 2. Jahrhundert erzeugt wurden. Die Carnuntiner und das Linzer Fragment mit Omegaschuppen werden wohl aus dem Süden importiert worden sein.

Zum Abschluß sei noch einer anderen Feinkeramikgattung gedacht, die unter dem nicht ganz zutreffenden Namen »rätische Ware« bekannt auch außerhalb Rätens immer wieder zu finden ist. Eine erste Sichtung dieser Ware nahm F. DREXEL anhand des Materials aus Faimingen vor, indem er drei Dekorationsgruppen unterschied¹⁶⁹. Seitdem wurde zwar der Bestand an rätischer Keramik vergrößert, ihre Einordnung nach den von DREXEL herausgearbeiteten Gesichtspunkten jedoch beibehalten. Während die Fragmente aus Carnuntum¹⁷⁰ oder Vindobona, wo möglicherweise lokale Nachahmungen – wie auch an anderen Limesorten – hergestellt wurden¹⁷¹, sich dem üblichen rätischen Material anpassen, zeigt ein Exemplar aus Augustiana-Traismauer¹⁷² eine sowohl

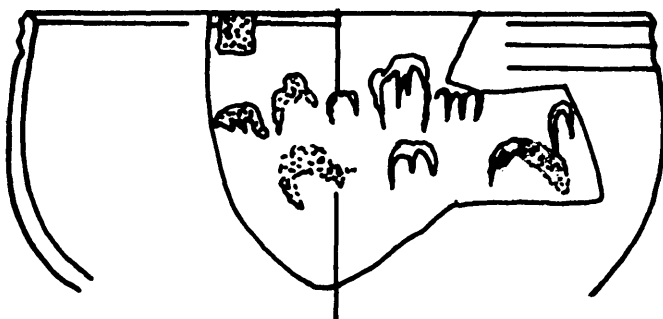
- Töpfereien mit Lit. belegen. Die Gefäßform an sich – jedoch ohne Schuppenverzierung – wurde u. a. auch in einer Neusser Töpferei hergestellt: S. Taf. 94/7, 12, 14, 16. Vgl. ferner G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach. Die frühromische Militärstation, MBV 3 (1965) 86.
- 163 Das Bodenstück mit Gießbewurf gehört vielleicht zur selben Schale, die Bruchflächen passen aber nicht aneinander. Gießbewurf unterhalb der Schuppenverzierung kommt vor. Vgl. z. B. I. Mikl-Curk (o. Anm. 131) Abb. 16, 18 (Datierung: Vorflavisch-flavisch).
- 164 Diesbezüglich vgl. auch die Ausführungen von M. Mackensen (o. Anm. 81) 98f. mit Hinw. auf andere Fundorte, z. B. Kempten, wo begrieste Schalen claudisch-mittelflavischen Schichten zuzuweisen sind.
- 165 G. Taf. 19/26f. und S. 34. Das auf Taf. 19/26 abgebildete Fragment mit gegliederten Schuppenovalen (vgl. S. 34) hat z. B. eine Parallele aus Liverpool im Tessin: C. Simonett, Tessiner Gräberfelder, Monographien z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 3 (Basel 1941) 87, Abb. 70/3, Grab 20.
- 166 P. Karnitsch (o. Anm. 29) Taf. 1/6, dort um Mitte des 1. Jhs. datiert. Gleichen Schuppen-dekor trägt ein Topf aus Liverpool Grab 11: C. Simonett, a. O. 77f. Abb. 61/6 und Taf. 15/6.
- 167 E. Schindler-Kaudelka (o. Anm. 4) z. B. 110, Taf. 20/103d; 125, Taf. 25/118e, 139, Taf. 29/140d, alles Schalen, deren Nuancierung nur aufgrund der Stratigraphie ermöglicht wurde.
- 168 L. Plesničar-Gec (o. Anm. 149) Taf. 1/27; 11. Vgl. auch I. Mikl-Curk (o. Anm. 131) Abb. 18.
- 169 F. Drexel (o. Anm. 73) 80/2.
- 170 G. Taf. 21/14–16.
- 171 D. Gabler (o. Anm. 124) 124 und 134 Anm. 57.
- 172 A. Gattringer: FÖ 10 (1971) 79 Abb. 79. Für die Überlassung und Begutachtung sei Herrn Gattringer herzlich gedankt.



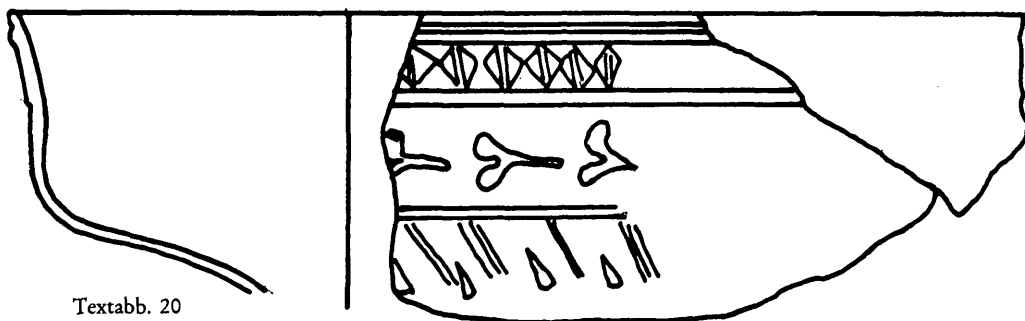
Textabb. 18 a



Textabb. 18 b



Textabb. 19



Textabb. 20

Textabb. 18–19: Schuppenschalen aus Linz (Stadtmus. Linz)
Textabb. 20: »Rätische« Schale aus Traismauer. (Alle Maßstab 1 : 1)

außergewöhnliche Form als auch einen Barbotinedekor, dessen Herzblätter für diese Keramikgattung einmalig sein dürften (Textabb. 20). Während die Form sich von (Terra-nigra-)Schalen ab etwa claudischer Zeit ohne größere Schwierigkeiten ableiten läßt¹⁷³ – als Beispiele seien zwei Stücke aus Kempten¹⁷⁴ oder Oberstimm¹⁷⁵ erwähnt –, finden der scharfe Wandknick und die Profilierung des Gefäßrandes nur ungefähre Entsprechungen in zwei Schalen aus Sorviodurum, von denen feststeht, daß sie, nur im ersten Stil verziert, ziemlich selten sind¹⁷⁶. Die in die 1. Hälfte des 2. Jahrhunderts datierten Straubinger Schalen mit ihren abgerundeten Profilkurven ließen sich nun gut aufgrund des aus Traismauer bekanntgemachten Exemplares erklären, das vielleicht als früherer Typus mit schärferer Kurvierung angesehen werden könnte (Textabb. 20). Die Bedeutung der Schale liegt auch darin, daß sie in einem römischen Keller¹⁷⁷ zusammen mit einer verzierten Reliefschüssel im Stil des Germanus¹⁷⁸ und einem Sesterz des Nerva¹⁷⁹ angetroffen wurde, und folglich etwa an das Ende des 1. Jahrhunderts datiert, so daß sie mit guten Gründen als frühe rätische Ware der (seltenen) ersten Gruppe bezeichnet werden darf¹⁸⁰.

Daß der Keramik im Hinblick auf eine zusammenfassende historische Auswertung schriftlicher und archäologischer Quellen vielfach wichtige Hinweise entnommen werden können, daran sollte in der Besprechung des anfangs erwähnten Buches und in den daran anknüpfenden Überlegungen erinnert werden.

173 Vgl. auch jene Schalen aus rötlich-gelbem bis bräunlichem Ton mit gleichfarbigem Überzug, die P. Karnitsch (o. Anm. 26) Taf. 48/2–4 aus dem Kastellbereich von Lentia bekanntmachte und in die 2. Hälfte 1. Jahrhundert datierte. Eine ähnliche Form bringt auch L. Plešničar-Gec (o. Anm. 149) Taf. 1/58 (zwischen 80–100 n. Chr.). Ähnliche Formen finden sich schon unter spätlatènezeitlicher Ware (s. u. Anm. 178 z. B. in Augst, Taf. 10/5–9); ob sie für die Ausbildung des Typus wesentlich gewesen sein könnten, braucht hier nicht entschieden zu werden.

174 M. Mackensen (o. Anm. 81) Taf. 101/7, Grab 241; vgl. auch ein etwas später datiertes Stück, Taf. 99/2, Grab 233.

175 J. Garbsch, in: Oberstimm (o. Anm. 42) Taf. 68/D 133. Die Datierung (a. O. 275 Abb. 84) der Schale wäre schon ab der Jahrhundertmitte möglich.

176 N. Walke (o. Anm. 83) 42/4 Taf. 48/1f.

177 A. Gattringer (o. Anm. 172) 79f.

178 Die Produktionszeit dieses Töpfers, der in La Graufesenque gearbeitet hat, fällt in das letzte Drittel des 1. Jhs. Vgl. G. Ulbert, Aislingen u. Burghöfe (o. Anm. 159) 34. E. Ettlinger, Die Keramik der Augster Thermen Ausgrabung 1937–38, Monographien z. Ur- u. Frühgesch. d. Schweiz 6 (Basel 1949) 53f. gibt mehrere Stilperioden des Germanus von ca. 60 bis 90 n. Chr. an. Ausführliches Resümee nun bei D. Planck, Arae Flaviae I. Neue Untersuchungen zur Geschichte des römischen Rottweil, Forsch. u. Ber. z. Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg 6/1 (Stuttgart 1975) 138f.

179 G. Dembski: FÖ 10 (1971) 172.

180 Im Hinblick auf die stratigraphisch und zeitlich gesicherte Lage wäre es von allgemeinem Interesse, sämtliche im Keller angetroffenen Fundgegenstände gut abgebildet in einer Publikation vorzulegen.

Abbildungskatalog

Die im Katalog verwendeten Abkürzungen sind folgendermaßen aufzulösen:

B =	Beschreibung des Gefäßes bzw. Tonfragments
FU =	Fundumstände
H =	Höhe
Inv.-Nr =	Inventarnummer
L =	Länge
Msdm =	Mundsaumdurchmesser
Nr =	Museumsnummer
Stfldm =	Standflächendurchmesser

Textabb. 1: Zeichnung nach G(RÜNEWALD) Taf. 10/1 mit Ergänzungsvorschlag nach W. LUDOWICI, s. o., Anm. 12: AM[ABILIS [... F(ECIT)]: Rheinzabernware wahrscheinlich.

Textabb. 2: Zeichnung nach G. Taf. 10/3 mit Ergänzungsvorschlag nach B. HOFMANN, s. o., Anm. 13: [O]SBI . M(ANV): Lezoux

Textabb. 3: Zeichnung nach G. Taf. 10/4 mit Ergänzungsvorschlag nach W. LUDOWICI, s. o., Anm. 14: [SAT]INVS: Rheinzabern

Textabb. 4: Zeichnung nach G. Taf. 10/9 mit Ergänzungsvorschlag nach W. LUDOWICI, s. o., Anm. 16: [V]ICTO[RINVS]: Rheinzabern

Textabb. 5: Tellerfragment, Mus. Enns, Nr. RVIII 753

FU: Unbekannt – aus der Sammlung Schmidel

B: Ziegelrot-oranger Ton mit winzigen Lufteinschlüssen, hart. Rotbrauner, matter Überzug, an der Unterseite etwas heller. Am Boden Palmblattmotiv innerhalb eines Strichelkranzes.

Stfldm = 10,3

Lit.: A. GAHEIS, Lauriacum. Führer durch die Altertümer von Enns (Linz 1937) 81 Nr. 393 – E. M. RUPRECHTSBERGER, TS Enns (o. Anm. 24) Taf. G 13/294g, 30/2

Vgl.: P. KARNITSCH: FiL 6/7 (1960) Abb. 27/15

Textabb. 6: Tellerfragment, Mus. Enns, Nr. VIII 2415 = Inv.-Nr. 1971/242

FU: Spatt-Schottergrube, Parz. 1149, Nordrand, 1971

B: Braun-ocker, grob gemagerter und mit weißen Kalkeinschlüssen versehener Ton, ziemlich hart. Hell ockerbrauner Überzug mit rosarotem Einschlag. Innerhalb eines breiten und eines größeren schmalen Rillenkreises Palmblattmotiv, schlechter ausgeführt als oben Abb. 5.

Stfldm = 8,5

Lit.: E. M. RUPRECHTSBERGER, TS Enns (o. Anm. 24) Taf. G 13/294f., 30/1

Textabb. 7: Wandfragment, Stadtmus. Linz, Erdgeschoß, Ausstellungsraum 2

FU: Hofgasse 11–Hahnengasse 2, Graben C, lfm 11, 1,40 m tief in einer Abfallgrube

B: Wandstück beiderseits gelbbraun glasiert.

Lit.: P. KARNITSCH, Die Linzer Altstadt (o. Anm. 29) 27f. Textbild 1

Textabb. 8: Reibschüssel (Mortarium), Mus. Enns, ohne Mus.-Nr.

Taf. II/4

FU: Im Legionslager Lauriacum während der Limesgrabung 1908 gef.

B: Ziegelrot bis bräunlicher harter Ton mit stellenweise grauer Schichtung im Kern. Im Inneren Quarzsteinchen und darüber olive grüne Glasur mit gelblichem Einschlag, die teilweise unterhalb des Kragens vorhanden ist. Außenseite ziegelbraun, glatt.

Stfldm = 9,5 H = 7,8

Lit.: –

Vgl.: R. CHRISTLEIN (o. Anm. 48) Abb. 7/6

Textabb. 9: Glasierte Urne, Mus. Enns, Nr. RVIII 34. Erdgeschoß, Ausstellungsraum 2

FU: Im Bereich des mittelalterlichen Schmiedtores, am Westabhang der Stadt Enns als Beigabe in einem Skelettgrab gef.

B: Vollständig erhaltenes Gefäß mit insgesamt 6 plastisch aufgelegten Rosetten und Zierpunktgruppen (3 : 3 : 4 von links nach rechts abgerollt). Grauer Tonkern und ziegelrote Außenschichten. Gelbbraune Glasur, stellenweise abgefallen, reicht bis unter den Innenrand des Gefäßes.

H = 20 Msdm = 8,4 Stfldm = 5,8

Lit.: J. SCHICKER: FO 2 (1935) 94.

Textabb. 10: Gefäßgriff, Mus. Enns, Nr. RVIII 555

Taf. I/1 und 2

FU: Während der Limesgrabung im Legionslager 1908 gef.

B: Blaß ziegelroter Ton. Gelbgrüne Glasur, die an der Innenseite am Übergang zum (nicht mehr vorhandenen) Gefäßkörper braungelb ist. Form des Griffes wie eine Fischschwanzflosse, deren Ende umgelegt ist. Beiderseits eines erhabenen Bandes mit Riefelung Kreisverzierung, an der Unterseite eingeritzte Rechteckzier (»Ziegelscharen«).

L = 4,2

Lit.: M. v. GROLLER: RLO 11 (1910) 47f. Fig. 21/4f.

Textabb. 11: Henkelfragment mit Schlange, Mus. Enns, Nr. RVIII 554.

Taf. I/3

FU: Wie Abb. 10, möglicherweise zum selben Gefäß gehörend

B: Ziegelroter Ton im Bereich der Gefäßwand bzw. des Henkels; der Ton der Schlängenaufgabe ist grau. Grün-gelbliche Glasur, stumpf. Eingestempelte Kreise an der Schlängenoberfläche symbolisieren vielleicht Schuppen.

Lit.: Wie Abb. 10

Textabb. 12: Tellerrand, Mus. Enns, Nr. RVIII 982

Taf. II/5

FU: Während der Limesgrabung im Legionslager 1917 gef. (Nr. 23)

B: Laut Karteikarte müßten 4 Bruchstücke vorhanden sein, von denen 3 eine kreisrunde Ausnehmung aufweisen – wiederum ein Beispiel für eine Reparatur des gebrochenen Tellers mittels eines Drahtes oder Klammern (dazu Belege bei E. M. Ruprechtsberger, Unverzierte Terra sigillata aus dem Ennser Museum, Manuskript f. d. Druck 1980 vorges., Anm. 47–51). Ton besteht aus einer ziegelroten Außen- und einer grauen Innenschicht. Außenfläche ziegelrot und glimmerhältig, Innenfläche mit grüngelber Glasur versehen, die stellenweise abfiel. Am Tellerrand Dellenverzierung zwischen zwei Kerbrillen.

Msdm = 32

Unveröffentlicht

Textabb. 13: Tellerrand, Mus. Enns, Nr. RVIII 561

Taf. II/8

FU: Während der Limesgrabung im Legionslager 1907 gef.

B: Ziegelroter Ton, geschichtet. Gelbgrünliche Glasur, fast ohne Glanz. Verzierung am Tellerrand wie bei Abb. 12.

Msdm = 34

Unveröffentlicht

Textabb. 14: Tellerrand, Mus. Enns, Nr. RVIII 968

Taf. II/7

FU: Limesgrabung 1914(?) im Legionslager gef.

B: Grauer Ton. An der Außenseite dünne ziegelrote Schicht. Grüngelbliche Glasur, stumpf. Verzierung wie bei Abb. 12–13.

Msdm = 32

Unveröffentlicht

Textabb. 15: Tellerrand, Mus. Enns, Nr. RVIII 979

Taf. II/6

FU: Während der Limesgrabung im Legionslager 1916 gef. (Nr. 40)

B: Grauer Tonkern, ockerbraune Außenschichten mit winzigen Kalkeinschlüssen. Unterschied-

lich von den übrigen Abb. 8, 10ff. und ähnlich Abb. 9 hellbraun-gelbliche Glasur. Am Rand außerdem noch Zickzackrille neben der Kerbschnittverzierung.

Msdm = 32

Unveröffentlicht. – Vgl. R. CHRISTLEIN (o. Anm. 48) Abb. 7/9

Textabb. 16: Schalenfragment, Mus. Enns, Nr. RVIII 633

Taf. II/9

FU: Während der Limesgrabung im Legionslager 1912 gef. (Nr. 50)

B: Ziegelrote Außen-, graue Innenschicht. Innenseite mit grügelber Glasur. Kerbenverzierung an der Außenkante des Tellerrandes.

Msdm = 19,8

Lit.: M. v. GROLLER: RLÖ 13 (1919) 234f. Fig. 67/3

Textabb. 17: Bodenfragment eines Tellers, Mus. Enns, Nr. RVIII 1701

FU: Nicht näher beschrieben; aus Lauriacum

B: Etwa die Hälfte des Bodens eines Tellers. Grauer Ton, an der Außenseite ziegelrote schwache Schicht. Innenseite mit grügelber Glasur, stellenweise abgefallen.

StfIdm = 16,7–17

Unveröffentlicht

Textabb. 18 a: Schuppenschälchen, Stadtmus. Linz, 1. Obergeschoß, Vitr. »Martinskirche«

FU: Römerstraße 17 (Martinsfeld), Quadrant 2, Planum 3–4, Grabung März–April 1979.

B: Bläß ziegelroter Ton. Außenseite mit plastischer Schuppenverzierung versehen. Unterhalb anschließend aufgeraute Oberfläche, begrießt.

Msdm = 4,5

Unveröffentlicht

Textabb. 18 b: Bodenfragment, möglicherweise mit 18 a zur selben Schale gehörend (vgl. die Bem. o. Anm. 163).

FU: Wie Abb. 18 a

B: Rötlichbraune Außenfläche, begrießt

StfIdm = 4,4

Unveröffentlicht

Textabb. 19: Schälchen, Stadtmus. Linz, Erdgeschoß, Ausstellungsraum 2

FU: Linzer Altstadt, Altstadtplatz, Graben B, lfm 16,10; 1,20 m tief in der Brandschicht

B: Dünnwandige Schale aus feingeschlammtem dunkelgrauem Ton. Außenfläche dunkelgrau überzogen, mit Omegaschuppen versehen, die teilweise abgefallen sind.

Msdm = 8,3

Lit.: P. KARNITSCH, Die Linzer Altstadt (o. Anm. 29) Taf. 1/6

Textabb. 20: »Rätische« Schale. Deponiert bei A. Gattringer, Traismauer–Wagram.

FU: In einer Baugrube auf Parz. 61 in Traismauer innerhalb eines römischen Kellers 1966 gef.

B: Grauer, feiner Ton. Außen grauschwarzer Überzug, teilweise silbrig (bes. im Innern des Gefäßes) schillernd.

Msdm = 9

Lit.: A. GATTRINGER: FÖ 11 (1971) 79f. Abb. 79

Tafel I: S. Textabb. 10 und 11

Tafel II: S. Textabb. 8, 12–16

Tafel III, Abb. 10: Doppelhenkeltasse; als Leihgabe des OÖ. Landesmuseums, Inv.-Nr. B 2338, im Stadtmuseum Linz, Erdgeschoß, Ausstellungsraum 2, befindlich.

FU: In Grab 82 des römischen Urnenfriedhofs bei den »Kreuzschwestern« 1926 gef.

B: Doppelhenkel größtenteils ergänzt nach einem vollständig erhaltenen Exemplar aus Grab 99 a.

Gelblichgrauer, feingeschlammter Ton mit hellbräunlichem Barbotinedekor in Form verbundener Notenköpfe.

Msdm = 8 H = 6,4

Lit.: P. KARNITSCH, Jb. Linz 1952, 427f.; 478 Taf. 12/3 Grab 82. – L. ECKHART, Linzer Fundkatalog 3, LAF Sh 3 (1968) Nr. 356. – Katalog der Schausammlung, Urgeschichte–Römerzeit–Frühgeschichte (Linz 1975) 115 Nr. C3 mit Abb.

Nicht abgebildet, da unauffindbar im Museum Enns, ist ein Tellerrandfragment wie Textabb. 12–15, Taf. 2/5ff. mit grügelber Glasur.

FU: Legionslager, während der Limesgrabung 1907 (?) gef.

Lit.: M. v. GROLLER: RLO 10 (1909) 101f. Fig. 42/10.

Nachtrag zur glasierten Keramik

Die oben S. 36ff. geäußerten Gedanken sind insofern durch einige Impulse zu ergänzen, als die Bearbeitung der Keramik aus der Zivilstadt von Lauriacum für glasierte Ware allmählich Aufschlüsse ergibt, wenn auch die Herkunftsfrage hier noch ausgeklammert sein muß. Eine mit S. 37, Textabb. 9, völlig gleiche Urne mit Auflageverzierung wurde bereits aus Carnuntum bekanntgemacht¹⁸¹ – die Form an sich ist z. B. aus Fundhorizonten des späten 4. bis frühen 5. Jahrhunderts aus Niederösterreich und dem Burgenland geläufig¹⁸² –, während zwei Becherbruchstücke¹⁸³ ihrer Form nach eindeutig mit westlichen Vorbildern (etwa Trierer Spruchbechern) übereinstimmen. Datierungsmäßig kann für eines der beiden erwähnten Fragmente noch die Zeit bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts vorgeschlagen werden¹⁸⁴. Mortaria mit¹⁸⁵ und ohne Steinchen¹⁸⁶ im Innern der Gefäßwandung lassen sich eng mit dem üblichen westlichen und östlichen Fundgut verknüpfen¹⁸⁷. Kleine Fragmente von Vinaria¹⁸⁸ oder krugähnlichen Formen¹⁸⁹, Teller mit breitem Rand¹⁹⁰ bzw. Wandknick¹⁹¹ und ein Becher mit profilierter Wandung aus der 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts¹⁹² sind noch nicht sicher einzuordnen.

Abbildungsnachweise

Sämtliche Zeichnungen vom Verf.; fotografische Aufnahmen Tafel I–III: F. MICHALEK, Stadtmuseum Linz.

181 A. Obermayr, Römerstadt Carnuntum (Wien–München 1967), vorletzte Tafel oben.

182 Vgl. H. Friesinger, in: Festschr. f. R. Pittioni, 2 = Arch. Austr. Beih. 14 (1976) 272/91 bes. 285.

183 Arb. Nr. 3186, 5110.

184 Arb. Nr. 5110. Zur Datierung durch Sigillaten s. Arb. Ber. S. 56.

185 Arb. Nr. 4052, 3005.

186 Arb. Nr. 3920.

187 S. o. S. 36.

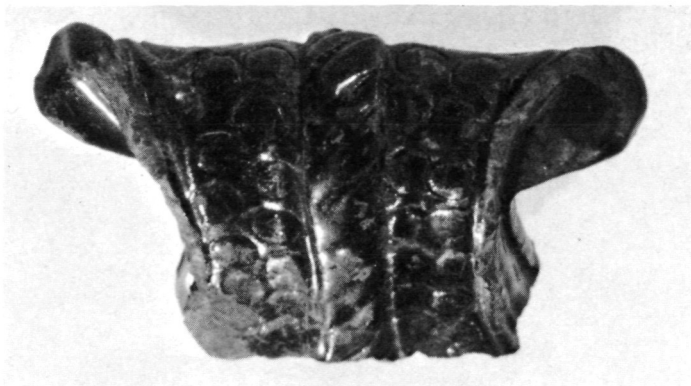
188 Arb. Nr. 5146.

189 Arb. Ber. S. 42.

190 Arb. Nr. 5621.

191 Arb. Nr. 3289.

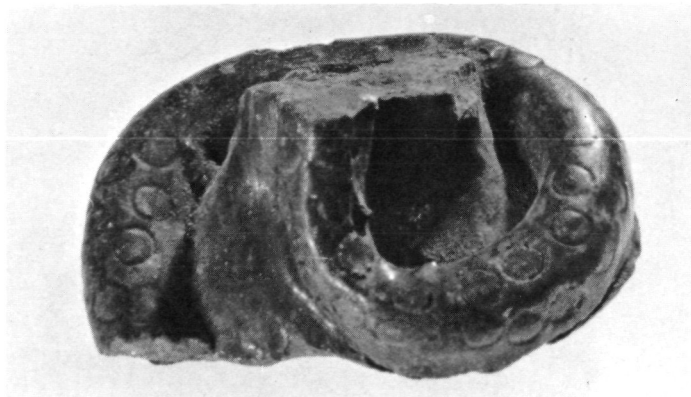
192 Arb. Nr. 5220. Zur Datierung durch Sigillaten s. Arb. Ber. S. 57.



1



2



3

Abb. 1, 2: Glasierter Gefäßgriff (Textabb. 10). Abb. 3: Henkel mit plastischer Schlangenauflage
aus dem Legionslager Lauriacum (Textabb. 11) – (Mus. Enns, Mus.-Nr. R VIII 554–555.
Aufn. F. Michalek)
(zu S. 33)

Tafel II

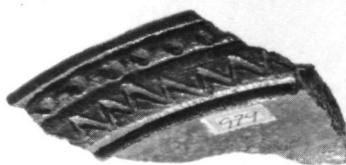
4



5



6 7



8 9

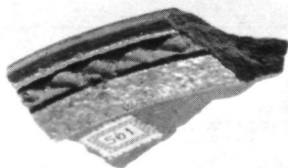


Abb. 4: Reibschüssel (Textabb. 8). Abb. 5–9: Tellerrandstücke (Textabb. 12–16) mit Glasur aus dem Legionslager Lauriacum (Mus. Enns, Aufn. F. Michalek) (zu S. 36 ff.)



Abb. 10: Henkeltasse aus Grab 82 des Linzer Brandgräberfeldes bei den Kreuzschwestern (Leihgabe des OÖ. Landesmuseums, Inv.-Nr. B 2338, im Stadtmus. Linz befindlich. Aufn. F. Michalek).
Maßstab ca. 1 : 1
(zu S. 51)